Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 18/1917 (1918)

Artikel: Bericht über die XVIII. Jahresversammlung der schweizer. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege : Samstag, 12. und Sonntag, 13. Mai 1917 in Langenthal

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Bericht über die XVIII. Jahresversammlung der schweizer. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Samstag, 12. und Sonntag, 13. Mai 1917

in Langenthal.

Einer freundlichen Einladung der dortigen Schulbehörden folgend, tagte die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege im Kriegsjahr 1917 in der stolzen Gemeinde Langenthal. Ein herrlicher Blütenmaien breitete sich aus über unser Land, und die Sonne spendete ihre schönsten, befruchtenden Strahlen. Wie hob sich die herrliche Pracht der Natur ab von dem düstern Kriegshimmel, der über den Völkern sich ausspannt und der immer wieder neue Gewitterwolken auch über unserm friedwilligen Vaterland emporstürmen läßt!

Die Tagung bot das Bild vaterländischen Ernstes. Und die Hoffnung auf bessere, künftige Tage verscheuchte das düstere Bild der Kriegsschrecknisse des fernen Horizonts. Die Verhandlungen standen denn auch, den Zeitverhältnissen entsprechend, im Zeichen des Vaterlandes.

I. Programm.

Jahresversammlung

Samstag, 12. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Übungssaal des Theaterbaus.

I. **Jahresgeschäfte.**

1. Protokoll der 17. Jahresversammlung.
2. Jahresbericht 1916.
3. Abnahme der Jahresrechnung.
4. Ersatzwahl in den Vorstand an Stelle von Dr. F. Schmid und Wahl des Präsidenten.
5. Anordnungen für die nächstjährige Versammlung.
6. Wünsche und Anregungen.

II. **Die Ausgestaltung unseres Vereins zu einer schweizerischen Gesellschaft für Schulhygiene und öffentliche Gesundheitspflege.**

Referenten:

Dr. W. Silberschmidt, o. Professor der Hygiene an der Universität Zürich.

Regierungsrat Bay, Erziehungsdirektor des Kantons Baselland, Liestal.

Dr. Carrière, Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes in Bern.

Diskussion.

Abends 8 Uhr: Vereinigung im Hotel „Bären". Begrüßung durch die Schulbehörden von Langenthal. Pflege der Geselligkeit.

Sonntag, 13. Mai, vormittags 9 Uhr, im Theatersaal:

Allgemeine Versammlung

zur Behandlung des Themas: **„Die physische Ertüchtigung der schweizerischen Jugend des männlichen und weiblichen Geschlechts".**

1. **Eröffnungswort** des Tagespräsidenten:
   Regierungsrat Dr. Tschumi, Bern.
2. **Referate** von
   Dr. E. Matthias, Prof. an der höhern Töchterschule der Stadt Zürich.
   Prof. E. Hartmann, Präsident des eidgen. Turnvereins, Lausanne.
   Oberst Heinrich Heußer, Basel-Riehen.
   Alice Freund, Turnlehrerin, St. Gallen.
   Dr. A. Kraft, Schularzt der Stadt Zürich.
3. **Diskussion.**

Nachmittags 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel „Bären".

Im Anschluß: Besichtigung der Pavillon-Schulhausanlage der Gemeinde Langenthal.

* * *

Assemblée annuelle

Samedi 12 mai, 5 h. après-midi, salle du Théâtre.

I. **Affaires courantes.**

1. Protocole de la 17e Assemblée.
2. Rapport de 1916.
3. Reddition des comptes.
4. Remplacement au comité du Dr. F. Schmid et nomination du Président.
5. Proposition pour la prochaine réunion.
6. Propositions et désirs.

II. **Transformation de la Société suisse d'Hygiène scolaire en une Société suisse d'Hygiène scolaire et d'Hygiène publique.**

Rapporteurs:

Dr. *W. Silberschmidt,* Professeur ordinaire d'Hygiène à l'Université de Zurich.

Bay, Conseiller d'Etat, Directeur de l'Instruction publique de Bâle-Campagne, Liestal.

Dr. *Carrière,* Directeur du Département suisse d'Hygiène à Berne.

Discussion.

Le Soir à 8 h.: *Réunion familière à l'Hôtel Bären.* Salut par les autorités de Langenthal.

Dimanche 13 mai à 9 h. au Théâtre

Assemblée générale

Question à l'ordre du jour: **Le Développement physique de la jeunesse masculine et féminine suisse.**

1. **Discours d'Ouverture** du Président local Dr. *Tschumi,* Conseiller d'Etat, Berne.
2. **Rapports** de:

   Dr. *E. Matthias,* Professeur à l'Ecole supérieure des jeunes filles de la Ville de Zurich.

   Prof. *E. Hartmann,* Président de la Société suisse de gymnastique, Lausanne.

   Colonel *Heinrich Heusser,* Bâle-Riehen.

   Alice Freund, professeur de gymnastique, St-Gall.

   Dr. *A. Kraft,* Médecin des écoles de la ville de Zurich.
3. **Discussion.**

   Après-midi 1 heure: *Dîner en commun à l'Hôtel Bären.*

   Visite du Pavillon scolaire de la Commune de Langenthal.

II.

Versammlung zur Behandlung der Jahresgeschäfte.

Den Vorsitz führt Vizepräsident L. Henchoz, Lausanne.

Erfreulicherweise hatten sich gegen 50 Mitglieder zu der Versammlung in dem heimeligen, eichengetäfelten Übungssaal des Theaterbaus eingefunden.

Der Vorsitzende heißt die Anwesenden, die Abordnungen der Behörden von Langenthal, die Vertreter der Kollektivmitglieder und die weitern Mitglieder herzlich willkommen.

1. Jahresgeschäfte.

1. Das Protokoll der letztjährigen Versammlung, das im Jahrbuch abgedruckt ist, wird genehmigt.

2. Der Aktuar, Dr. F. Zollinger, Zürich, erstattet den nachfolgenden Bericht des Vorstandes für das Jahr 1916:

a) Allgemeines. Immer noch dieser fürchterliche Krieg! Immer noch diese Zerstörung jahrtausendealter Kulturwerte, diese Vernichtung kostbarster Lebensgüter, diese Steigerung der sozialen Not und des Elendes weit hinaus über den europäischen Konti-

nent! Und unser Vaterland! Führt es auch noch, mit Schüchternheit fast, die Bezeichnung einer Friedensinsel, so lastet doch die Schwere der Zeit riesenhaft auf unserm Volke. Möge ein guter Stern uns den Weg aus der Finsternis in eine lichtvollere Zukunft weisen! Möge unserer Gesellschaft ermöglicht sein, unter günstigeren Verhältnissen mit vermehrter Kraft und mit der Macht des Beispiels weiter zu wirken für die Jugend unseres Vaterlandes und damit für die Zukunft unseres Volkes!

b) Mitgliederstand. Unsere Gesellschaft zählte im Jahr 1916 870 Mitglieder, nämlich 143 Kollektivmitglieder und 727 Einzelmitglieder. Im Jahr 1916 trat im Totalbestand eine Verminderung um nur zwei Mitglieder ein. Im Berichtsjahr weist unsere Gesellschaft 868 Mitglieder auf, nämlich 142 Kollektivmitglieder und 726 Einzelmitglieder. Eine erhebliche Zahl von Mitgliedern allerdings verloren wir durch den Tod, nämlich deren 16, darunter unsern unvergeßlichen Präsidenten, Dr. Friedr. Schmid, weiland Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes in Bern, dessen Andenken wir in der Jahresversammlung des Vorjahres gewürdigt haben, dessen Bild aber immer und immer wieder vor unserm Auge erscheinen wird, wenn wir zur Jahresversammlung uns zusammenfinden. Ein weiteres Mitglied unserer Gesellschaft haben wir durch den Tod verloren, das in seltener Weise unser gedachte, nämlich Oberstleutnant Brosi in Solothurn. Durch letztwillige Verfügung bestimmte er, daß aus seinem Nachlaß 500 Franken unserer Gesellschaft zuerkannt werden. Ihm sei dafür Dank gesagt! In das Jahr 1917 zwar — aber wir können die Erwähnung nicht unterdrücken — fällt der Hinschied zweier Mitglieder unserer Gesellschaft, die sich sehr verdient gemacht haben um unsere Gesellschaftszwecke: Dr. Wilhelm Schultheß, Professor an der Universität Zürich, und Dr. Combe, Professor an der Universität Lausanne. Beide haben als Mediziner eines über die Landesmarken unseres Vaterlandes hinausreichenden Rufes sich erfreut, beide unserer Gesellschaft als Referenten, Combe dazu als Mitglied des Vorstandes, die wertvollsten Dienste geleistet. Ehre ihrem Andenken und dem Andenken aller übrigen Dahingeschiedenen, die sich um unsere Gesellschaftszwecke fördernd bemüht haben!

Dieser Verlust an Mitgliedern, sowie eine Anzahl von Austritten wurden nahezu gehoben durch Neueintritte während des Jahres. Wir konstatieren mit Freude, daß die beiden Erziehungs-

direktionen von Schwyz und Freiburg, die im Jahr 1915 zufolge der Zeitverhältnisse ihren Austritt erklärt hatten, sich zum Wiedereintritt haben bewegen lassen. So schätzen wir denn wieder die Erziehungsdirektionen sämtlicher Kantone als unsere Kollektivmitglieder; wir verdanken ihnen eine erhebliche Unterstützung unserer Bestrebungen.

c) Publikationen. Das Jahrbuch, redigiert von Aktuar Dr. F. Zollinger, wurde, der Steigerung der Kosten für Papier und Satz wegen, im Umfang gegenüber früher etwas bescheidener gehalten. Es umfaßt 22 Bogen, dazu das Schweizerische Jahrbuch für Jugendfürsorge im Umfang von 4 Bogen, dessen Redaktion der mit diesem Fachgebiet besonders vertraute Sekretär der schweiz. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz, Pfarrer A. Wild in Zürich, besorgt. Neben den Referaten und den Verhandlungen der vorjährigen Versammlung unserer Gesellschaft enthält das Jahrbuch zwei umfassende und wertvolle Arbeiten: „Der Einfluß der Leibesübungen auf das Körperwachstum im Entwicklungsalter", Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der phil. Fakultät II der Universität Zürich, von E. Matthias, Professor an der höhern Töchterschule der Stadt Zürich; und „Die Schriftverhältnisse der Schulen des Kantons Basel-Stadt„ von Sekundarlehrer J. Gysin, Basel. Von der letzteren Arbeit bezog das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt 500 Separatabzüge zur Verteilung unter den dortigen Behörden und unter der Lehrerschaft. Durch das freundliche Entgegenkommen der Redaktion der „Schweizerischen Bauzeitung" war es uns möglich, drei neue Bauten für Kinderpflege in Zürich in Wort und Bild zur Darstellung zu bringen, nämlich: die Anstalt für krüppelhafte Kinder Balgrist in Zürich, die kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich und die Beobachtungsstation des Kinderspitals Zürich. Wir können nicht unterlassen, auch an dieser Stelle hinzuweisen auf die bleibenden Verdienste, die sich unser wertgeschätztes, im Frühjahr 1917 zu früh verstorbenes Mitglied, Dr. Wilhelm Schultheß, Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, um die Anstalt Balgrist erworben hat. Die schulhygienische Rundschau stellte wiederum in dankenswerter Weise Dr. Heinrich Hintermann, Sekundarlehrer in Zürich 3, zusammen.

Unser Korrespondenzblatt „Jugendwohlfahrt" erschien in hoffnungsgrünem Gewand in 10 Nummern zugleich als Beilage

zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“ unter der Chefredaktion von Dr. Willibald Klinke, Professor der Pädagogik an der höhern Töchterschule der Stadt Zürich. Beigegeben wurden wiederum die „Revue Suisse romande d'hygiène scolaire et de protection de l'Enfance“, die gleichzeitig als Beilage zum „Educateur“ in Lausanne erscheint. Unsere Zeitschrift ist entschieden entwicklungsfähig. Wir hoffen recht sehr und werden nicht müde, immer und immer wieder anzusetzen, daß die „Jugendwohlfahrt“ das Zentralorgan werde aller schweizerischen Vereine und Verbände, die sich die Gesundung der Schweizerjugend in physischer, intellektueller und sittlicher Hinsicht bei normalen und bei anormalen Erziehungsverhältnissen zum Ziel ihrer Bestrebungen gesetzt haben. Ein solches Bindeglied ist notwendig in unserm Vaterland und nützt dem Ganzen.

d) Die „Schweizerische Mädchen-Turnschule“, deren Herausgabe von unserer Gesellschaft angeregt worden ist, erschien im Kant. Lehrmittelverlag in Zürich nun auch in der französischen Ausgabe unter dem Titel: „Manuel fédéral pour l'enseignement de la gymnastique aux jeunes filles“. So ist denn nicht nur die deutsche Schweiz, sondern auch die französische Schweiz mit einem trefflichen Lehrmittel ausgerüstet. Für eine italienische Ausgabe ist das Absatzgebiet bedauerlicherweise zu klein, sonst würden wir nicht unterlassen haben, auch für unsere Miteidgenossen jenseits des Gotthards eine Ausgabe in ihrer Landessprache zu veranlassen.

e) Eine Reihe von Anregungen und Aufträgen der letzten Jahre harrt noch der Erledigung. Daß die geplante Monographie über den schweizerischen Schulhausbau weiter zurückgelegt werden muß, bis bessere Zeiten da sind, wurde schon im letztjährigen Bericht ausgeführt. Inzwischen ist von Architekt Henry Baudin in Genf unter Aufwendung recht bedeutender persönlicher Mittel der II. Band seines umfassenden Werkes: „Les nouvelles constructions scolaires en Suisse“ (Genève, Editions d'art et architecture, Fr. 65) herausgegeben worden, der allen Bedürfnissen entspricht und auch in der deutschen Schweiz weiteste Verbreitung verdient.

Von der Berner Versammlung 1914 ist die Fortführung der Anregungen Dr. Tschudis, Basel, zur Frage der Jugendpflege noch pendent. Der Vorstand möchte diese Frage nicht aus dem

Auge verlieren, wenn er sich auch nicht verhehlt, daß die Realisierung großen Schwierigkeiten begegnet. Denn es bilden sich zwei große Interessengruppen auf konfessionellem und auf politischem Gebiet, die allen Wert darauf legen, die Jugend für sich zu gewinnen. Da ist es für unsere Gesellschaft schwierig, auf durchaus neutralem Boden die Bildung von Jugendorganisationen in die Wege zu leiten. Nicht unerwähnt soll indes bleiben, daß nach dieser Richtung die Pfadfinderbewegung erfreuliche Fortschritte macht, und daß auch auf dem Gebiet der Fürsorge für Lehrlinge und Lehrtöchter recht anerkennenswertes Schaffen zu konstatieren ist. Wir setzen unsere Hoffnung insbesondere auf den turnerischen Vorunterricht, der mit einen Bestandteil der Resultate unserer Tagung von Langenthal bilden wird. Auch die Anregungen der letztjährigen Versammlung in Zürich bei der Behandlung des Themas: „Was ist zu tun, damit die schweizerische Jugend des nachschulpflichtigen Alters in vermehrtem Maß für die Forderungen der Zeit tüchtig gemacht werde?“ gedenkt der Vorstand, im Zusammenhang mit den Anregungen der Versammlung von 1917 fortzuführen.

In der letztjährigen Versammlung wurde der Vorstand ferner beauftragt, unter Zuzug weiterer Mitglieder die Frage der Umgestaltung unserer Gesellschaft in eine schweizerische Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zu prüfen und in der diesjährigen Versammlung über die Ergebnisse der Beratungen Bericht und Antrag einzubringen. Der Vorstand kam dem Auftrag nach durch Einberufung einer Konferenz, die am Samstag, 25. November 1916, nachmittags 3 Uhr im Bahnhofrestaurant Olten stattfand. Diese Frage bildet den Gegenstand besonderer Beratungen der diesjährigen Versammlung, weshalb an dieser Stelle davon abgesehen werden kann, näher darauf einzutreten.

Endlich ist zu erwähnen, daß unser Vorstand sich an einer von der Zentralkommission des eidgen. Turnvereins einberufenen Versammlung (24. September 1916 in Aarau) vertreten ließ, die die Einführung des Obligatoriums der Leibesübungen im nachschulpflichtigen Alter postulierte und dahin zielende Thesen guthieß. Wir werden des Resultates dieser Tagung im Zusammenhang mit der Behandlung des Themas der Allgemeinen Versammlung weiter gedenken. Ferner war unser Vorstand auf Einladung vertreten bei der Jahresversammlung

des schweizerischen Turnlehrervereins in Aarau und der Jahresversammlung des schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit in Zürich.

Der Bericht des Vorstandes wird gutgeheißen. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder erheben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

3. Die vom Quästor, Dr. X. Wetterwald, vorgelegte Rechnung für das Jahr 1916 ergibt:

I. Einnahmen:

1. Mitgliederbeiträge:		
726 Einzelmitglieder . . .	Fr. 3665.—	
142 Kollektivmitglieder . .	„ 3370.96	Fr. 7035.96
2. Bundesbeitrag		„ 2000.—
3. Bankzinsen		„ 433.25
Total der Einnahmen		Fr. 9469.21

II. Ausgaben:

1. Jahrbuch	Fr. 4595.75
2. Zeitschrift „Jugendwohlfahrt“	„ 3107.95
3. Zeitschrift „Revue Suisse romande d'Hygiène scolaire“	„ 701.55
4. Vorstand und Aktuariat	„ 649.07
5. Drucksachen, verschiedene Spesen . . .	„ 871.83
Total der Ausgaben	Fr. 9926.15

III. Rechnungsabschluß:

1. Einnahmen	Fr. 9469.21
2. Ausgaben	„ 9926.15
3. Rechnungsrückschlag	Fr. 456.94

IV. Bestandrechnung:

1. Vermögen Ende 1915	Fr. 3779.58
2. Rechnungsrückschlag 1916	„ 456.94
3. Vermögen Ende 1916	Fr. 3322.64

Auf Antrag der Rechnungsrevisoren, Dr. O. Roth, Professor an der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich, und Dr. W. Klinke, Professor an der Höhern Töchterschule der Stadt Zürich, wird die Rechnung dem Rechnungssteller unter bester Verdankung abgenommen.

4. Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1917 werden bezeichnet: Oberst Arnold Spychiger, Präsident der Primar-

schulkommission, und Fritz Blaser, Rektor der Sekundarschule, beide in Langenthal.

5. Auf den Vorschlag des Vorstandes wird einstimmig und mit Akklamation zum Präsidenten der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege gewählt: Dr. H. Carrière, Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes in Bern, der mit Worten des Dankes die Annahme der Wahl erklärt und in herzlicher Weise der Verdienste seines Vorgängers im Amt, Dr. F. Schmid, um die schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege gedenkt.

Er übernimmt den Vorsitz für die weitern Verhandlungen.

6. Vizepräsident Henchoz überbringt die Einladung der Staatsbehörden des Kantons Waadt zur Abhaltung der nächstjährigen Versammlung in Lausanne. Die Versammlung stimmt freudig zu und beauftragt den Vorstand, den waadtländischen Behörden den Dank für die Einladung zu übermitteln.

2. Die Ausgestaltung unseres Vereins zu einer Schweizerischen Gesellschaft für Schulhygiene und öffentliche Gesundheitspflege.

A. Ergebnisse der Konferenz von Olten.

Zur Behandlung dieser Frage berief der Vorstand auftragsgemäß eine Konferenz ein, die am Samstag, 25. November 1916, nachmittags 3 Uhr in Olten stattfand. An der Konferenz nahmen sämtliche Mitglieder des Vorstandes teil; weiter waren eingeladen worden die Erziehungsdirektoren Regierungspräsident Bay, Liestal; Staatsrat Burgener, Sitten; Regierungsrat Dr. Hs. Kaufmann, Solothurn; Regierungsrat Steiner, Zug; Gemeinderat R. Schenk, Schuldirektor der Stadt Bern; ferner der Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes: Dr. H. Carrière, Bern, und die Professoren der Hygiene: Dr. O. Roth, Eidg. Techn. Hochschule Zürich; Dr. Albrecht Burckhardt, Universität Basel; Dr. Cristiani, Universität Genf. Ihre Abwesenheit entschuldigten wegen amtlicher Inanspruchnahme: Erziehungsdirektoren Steiner, Zug; Burgener, Sitten; ferner Gemeinderat Schenk, Bern, und Prof. Cristiani, Genf.

Den Vorsitz führte Vizepräsident L. Henchoz.

Das Protokoll ergibt:

I. Referat Silberschmidt.

Prof. Silberschmidt, Zürich, gibt zunächst den Inhalt seines anlässlich der Zürcher Tagung 1916 gehaltenen Referates wieder. Er weist hin, daß Prof. Albrecht Burckhardt in Basel schon im Jahr 1902 die Erweiterung unserer Gesellschaftsziele und Umwandlung in eine schweizerische Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege angeregt habe. Die Hauptfragen der Schulgesundheitspflege haben wir behandelt, zum Teil wiederholt. Die Lehrer im Amte aber sollten nicht nur für die Schulhygiene interessiert werden, sondern für die Hygiene überhaupt. Die Opportunität der Umwandlung bedarf keiner weitern Begründung. Es fragt sich bloß, ob die gegenwärtige Zeit als günstig erkannt werden könne. Gegen die Erweiterung wird, und zwar von maßgebender Seite, geltend gemacht, daß sie eine Erlahmung des Interesses der Erziehungsorgane an unserer Gesellschaft zur Folge hätte. Dem gegenüber ist geltend zu machen, daß die Schulhygiene nach wie vor einen Hauptbestandteil des Tätigkeitsbereiches unserer Gesellschaft bilden wird. Wesentlich aber ist, daß weitere Mitarbeiter aus den verwandten Gebieten zu erwarten sein werden, wenn alle Fachgebiete der öffentlichen Gesundheitspflege berücksichtigt werden, namentlich auch aus den Kreisen der kantonalen und der kommunalen Behörden und der Techniker. Die Frage, ob nicht eher eine neue Gesellschaft zu schaffen sei, ist zu verneinen; denn die Neuschaffung würde einer Zersplitterung rufen. Es wird sich fragen, ob nicht schon mit der Namengebung der Hinweis auf die Schulhygiene verbunden werden könnte. Aufgabe aber des Vereins wird sein, die Fortschritte der Hygiene in möglichst weite Interessenkreise zu verpflanzen. Neben den Verhandlungen ist wichtig, daß ein Hauptaugenmerk auf die mit der Jahresversammlung verbundenen Besichtigungen hygienischer Einrichtungen und Werke gelegt werde.

II. Schriftlich eingereichte Voten.

Zu der Anregung Silberschmidt sind folgende Meinungsäußerungen von am Erscheinen verhinderten Schulmännern eingegangen:

1. Regierungsrat Steiner, Erziehungsdirektor des Kantons Zug, verneint die Frage des Bedürfnisses der Erweiterung. Für die öffentliche Gesundheitspflege ist die schweizerische Ärztegesellschaft eine kompetente Vereinigung. Daß sich der Schule und Jugendfürsorge eine eigene, neutrale Gesellschaft annimmt, ist gar nicht zu viel. Es liegt das sehr im Interesse der Jugendhygiene und des Vaterlandes. An einer allgemeinen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege könnten die Erziehungsdirektionen kaum mehr als solche teilnehmen. An ihre Stelle würden die Sanitätsdirektionen treten.

2. Staatsrat Burgener, Erziehungsdirektor des Kantons Wallis, steht auf dem nämlichen Standpunkt. Er könnte zurzeit mit der Umwandlung sich nicht befreunden. Er erinnert, wie unsere Gesellschaft ihr Tätigkeitsfeld bereits erweitert und auf die gesamte Jugendhygiene ausgedehnt hat. Über den Rahmen der Jugendhygiene möchte er zurzeit nicht hinausgehen, wobei allerdings das ganze Gebiet vom Säugling bis zum erwerbsfähigen Alter einbezogen werden könnte.

3. Gemeinderat Schenk, Schuldirektor der Stadt Bern, spricht sich im gleichen Sinne aus. Die Umwandlung berge die Gefahr in sich, daß die bisherige ersprießliche Wirksamkeit unserer Gesellschaft stark leiden würde. Auch sei die gegenwärtige Zeit für die Umwandlung kaum günstig.

4. Prof. Cristiani, Dekan der medizinischen Fakultät Genf, dagegen ist der Umwandlung günstig gesinnt. Die Furcht, die Schulgesundheitspflege könnte zu kurz kommen, erscheint ihm unbegründet. Es sei leicht möglich, der Schulgesundheitspflege innerhalb der erweiterten Gesellschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Stellung zu verleihen.

III. Diskussion.

1. Prof. Dr. O. Roth, Zürich, will den Nutzen einer schweizerischen Vereinigung für öffentliche Hygiene nicht bestreiten, befürchtet aber, eine ganze Reihe von Mitgliedern der jetzigen Gesellschaft werde nach der Erweiterung nicht mehr dabei sein; so werden namentlich die kantonalen Erziehungsbehörden, wie die eingelangten Schreiben beweisen, der Sache entfremdet werden. Die Erfahrungen, die mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesundheitspflege in Zürich gemacht wurden, sprechen nicht zugunsten der Erweiterung. Denn die Leute, die wir doch haben wollten, beteiligen sich nicht. Es ist zu befürchten, daß dieselbe Erscheinung sich auch in einer schweizerischen Gesellschaft kundtäte. In gegenwärtiger Zeit wird es auch schwierig sein, die Behörden für die Sache zu gewinnen, weshalb dringend zu raten ist, daß mit der Fortführung der Frage zugewartet werde wenigstens bis nach dem Krieg.

2. Prof. Dr. Albrecht Burckhardt, Basel, ist ein entschiedener Freund und Befürworter der Erweiterung. Er weist hin, daß seine Anregung vor 14 Jahren günstige Aufnahme gefunden habe. Wir wollen nicht eine neue Gesellschaft bilden, sondern anschließen an die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, die bis dahin Anerkennenswertes geleistet hat. Aber es ist doch zu konstatieren, daß die Schulhygiene, wie sie im Schulhausbau und im Schulbetrieb ihren Ausdruck findet, ganz erhebliche Förderung seit der

Gründung unserer Gesellschaft erfahren hat. Fast möchte man den Eindruck erhalten, daß wir mit den eigentlichen schulhygienischen Themen am Ende seien. Wir sind verpflichtet, unsere Bestrebungen zu erweitern. Die Schulgesundheitspflege erleidet dadurch keinen Schaden. Das beweisen auch die auswärtigen Hygiene-Kongresse, die der Schulhygiene immer einen Platz anweisen. Man könnte, wenigstens in der Übergangszeit, für jede Jahresversammlung wenigstens ein Thema der Schulgesundheitspflege wählen. Möglicherweise wird die Erweiterung den Austritt einer Anzahl Lehrer und Schulbehörden zur Folge haben; dafür aber werden der Gesellschaft andere, weitere Interessenkreise zugeführt, die unserer Gesellschaft jetzt fernstehen. Dahingestellt sei, ob die Erweiterung jetzt an die Hand genommen werden solle oder ob noch ein paar Jahre zugewartet werden sollte. Die Erweiterung wird und sie muß kommen. Vielleicht wäre doch jetzt der günstige Augenblick dazu, da gerade die Mobilisation gezeigt hat, wie viel in den Gebieten der öffentlichen Gesundheitspflege noch zu tun ist: Wasserversorgung, Entfernung der Abfallstoffe, Verbesserung der Unterkunftsverhältnisse etc.: Fragen, für die nicht nur die Ärzte und die Verwaltungsbehörden, sondern auch die Militärbehörden ein erhebliches Interesse haben.

3. Regierungsrat Bay, Erziehungsdirektor des Kantons Baselland, hat sich in seinem Kanton an eine Reihe von Persönlichkeiten gewandt und mit ihnen die aufgeworfene Frage besprochen, insbesondere auch mit den tonangebenden Schulmännern. Dabei hat sich ihm ergeben: Die bisherige Gesellschaft für Schulgesundheitspflege hat sich unbestritten großer Erfolge zu erfreuen. Bedeutende Fortschritte sind überall im Schulhausbau erzielt worden. Wenn die Gesellschaft ihre Ziele weiter steckt, so wird ihr wohltätiger Einfluß ausgedehnt auf die übrigen Interessengebiete der Hygiene. Von diesem Standpunkt aus ist die Erweiterung entschieden zu begrüßen. Sie bringt neue Kräfte und neue Arbeitsgebiete für ein ersprießliches Wirken zugunsten der Öffentlichkeit. Aber gewisse Sicherung muß geschaffen werden, daß die Schulhygiene auch in der neuen Gestalt des Vereins weiter zu ihrem Rechte kommt. Wenn dann in den Jahresversammlungen schulhygienische Fragen zur Behandlung kommen, werden nach wie vor die Erziehungsdirektionen sich beteiligen, während für andere Fragen die Sanitätsdirektionen oder die Baudirektionen ein weiteres Interesse nehmen.

4. Dr. Carrière, Direktor des Schweizerischen Gesundheitsamtes, Bern, erklärt, daß nach seinem Dafürhalten eine Gesellschaft für öffentliche Hygiene eine Notwendigkeit sei. Diese Gesellschaft muß den Kontakt zwischen den verschiedenen Interessengruppen herstellen, der jetzt nicht besteht, namentlich auch unter den Behörden. Sie muß

ein Zentrum bilden für alle Bestrebungen hygienischer Natur. Für die Erweiterung ist die gegenwärtige Zeit nicht ungünstig. Es ließe sich auch fragen, ob nicht eine Rundfrage bei den Interessenkreisen in die Wege geleitet werden sollte zur bessern Festlegung des Bedürfnisses der Erweiterung. Es würde selbst nichts schaden, wenn neben der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege noch eine besondere Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege bestünde.

5. Regierungsrat Dr. Hs. Kaufmann, Solothurn, äußert sich in ablehnendem Sinn. Er findet, es sei nicht genügend Veranlassung, von dem bisherigen Zweck abzugehen, und erinnert dabei, daß die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft die Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege auch behandle. Die Fachgebiete der öffentlichen Gesundheitspflege sind zu mannigfaltig, als daß sie für alle Mitglieder einer und derselben Gesellschaft von gleichmäßigen Interessen wären. Es sei erinnert: an die Fabrikgesundheitspolizei, die Anstaltenhygiene (Irrenanstalten, Strafanstalten etc.), die Kanalisationen, die Wasserversorgung usw. Die Zusammensetzung der Gesellschaft wird an Einheitlichkeit einbüßen. Wer wird alsdann noch zu den Versammlungen erscheinen? Die bisher regelmäßigen Besucher werden ausbleiben. Auch das Jahrbuch wird einen ganz andern Charakter erhalten. Es wird alsdann manches enthalten, was den einen oder andern interessiert. Das wird Austritten rufen. Auch unsere Zeitschrift „Jugendwohlfahrt" muß umgestaltet werden; sie wird nicht mehr der schweizerischen Lehrerzeitung beigegeben werden können. Selbst wenn die Frage des Zuzugs neuer Mitglieder gelöst wäre, käme Dr. Kaufmann doch zu einem ablehnenden Entschluß. Er ist der Meinung, die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege habe sich nicht überlebt; sie habe immer noch genügende Arbeitsgebiete zu bebauen, die ihr Dasein voll rechtfertigen.

6. Stadtrat Ducloux, Luzern, gibt zu, daß in der Schweiz kein Organ für die öffentliche Gesundheitspflege besteht; er hat daher Verständnis für die Anregung. Mit der Umwandlung wird der ursprüngliche Charakter unserer Gesellschaft geändert; die Schulgesundheitspflege tritt in den Hintergrund. Dadurch wird die Mitgliedschaft nicht unwesentlich beeinflußt. Die Ärzte werden das Interesse in gleichem oder vermehrtem Maße beibehalten, nicht so aber die Schulbehörden und die Lehrer. Die letztern haben allerdings nicht das Interesse an unsern Bestrebungen bekundet, wie wir es bei der Gründung erwartet hatten. Nicht zu bestreiten ist auch, daß wir mit der Erweiterung neue Kreise für die Bestrebungen auf den mannigfachen Gebieten der Hygiene interessieren. Wir haben im Verlauf der Jahre auch schon oft Fragen behandelt, die nicht absolut in die Gebiete der Schulgesundheitspflege gehören, weshalb man das Gefühl hat, daß die Ver-

handlungsgegenstände nachgerade etwas gesucht erscheinen. Wenn wir aber neue Ziele stecken und neue Gebiete in unsern Wirkungskreis aufnehmen, so darf die Schule dabei keineswegs zu kurz kommen. Das soll zur Beruhigung der Erziehungsdirektionen, die Befürchtungen nach dieser Richtung hegen, ausdrücklich erklärt werden. Wie sich alsdann Jahrbuch und Korrespondenzblatt gestalten, wird weiter zu erwägen sein, wenn einmal an die Realisierung geschritten wird.

7. Sanitätsrat Dr. Real, St. Gallen, spricht sich für die Erweiterung aus. Diese wird uns, wie zu hoffen ist, namentlich in den Technikern neue Interessenten bringen. Die schulhygienischen Themen sind für unsere Gesellschaft erschöpft. Wir sind stark in die Gebiete der Jugendfürsorge übergetreten und haben uns mit dem vor- und nachschulpflichtigen Alter beschäftigt. Gehen wir einen Schritt weiter und schließen wir das gesamte Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege in unsere Aufgaben ein!

8. Dr. X. Wetterwald, Basel, erscheint die Anregung sympathisch. Wir dürfen aber nicht vergessen, welche Unterstützung wir bisher bei den Schulmännern gefunden haben und daß unsere Finanzen die Hauptstärkung von den Erziehungs- und Schulbehörden erhalten. Das mahnt uns, vorsichtig vorzugehen. Nicht zu bestreiten ist auch, dass eine Reihe von Themen der öffentlichen Gesundheitspflege behandelt werden können bei unserer jetzigen Organisation. Doch müssen wir es vermeiden, daß eine neue Gesellschaft entsteht. Dringt die Erweiterung durch, so ist zu sorgen, daß in der Bezeichnung der Gesellschaft die Schulgesundheitspflege nicht ganz ausgeschaltet wird.

9. Dr. med. Paris, Neuenburg, der wegen Abreise die Konferenz vorzeitig hat verlassen müssen, gibt seiner Meinung schriftlich dahin Ausdruck, daß wir als schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege fortbestehen sollen, indem wir uns weiter mit allen Fragen beschäftigen, die die Schule und die Entwicklung der Hygiene betreffen, und zwar ebensosehr vom Standpunkt der physischen und intellektuellen wie der moralischen Förderung unserer Jugend aus. Unsere Gesellschaft hat noch ausreichend Arbeit auf diesen Gebieten; sie braucht nicht das weite Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege zu umfassen, für die besser eine besondere Gesellschaft sich bildet.

10. Aktuar Dr. F. Zollinger, Zürich, anerkennt die Wichtigkeit der Gründe, die zugunsten der Erweiterung geltend gemacht werden. Er erinnert an dahinzielende Bestrebungen, die schon bei der Gründung unserer Gesellschaft geltend gemacht wurden, wie sie sich dann im Jahr 1902 in der Anregung von Prof. Dr. Albrecht Burckhardt wiederholten und wie sie auch von unserm verstorbenen Präsidenten, Dr. J. Schmid, noch kurz vor seinem Tode wieder aufgegriffen worden sind. Er erinnert ferner daran, dass bei der Gründung auch die Frage der

Schaffung eines schweizerischen Erziehungsvereins aufgeworfen wurde, welcher Auffassung gegenüber jedoch sogleich konfessionelle Bedenken geltend gemacht wurden. Von diesem Gesichtspunkte aus betont Erziehungsdirektor Steiner, daß einer eignen neutralen Gesellschaft für Schul- und Jugendfürsorge ihre Daseinsberechtigung nicht abgesprochen werden könne. Es ist richtig, daß wir über die Gebiete hinausgegangen sind, die, streng genommen, zur Schulgesundheitspflege gehören. So haben wir, mit der Zeit fortschreitend, die Anormalenfürsorge als eine Frage der Öffentlichkeit und nicht der privaten Fürsorge allein in unsere Arbeitsgebiete aufgenommen. Wir haben unsere Tätigkeit auf das vorschulpflichtige Alter ausgedehnt, indem wir uns fragen mußten: Welche Vorkehrungen müssen im vorschulpflichtigen Alter getroffen werden, damit für die Weiterentwicklung in der Schule in physischer, psychischer, moralischer und sozialer Richtung die erforderlichen Grundlagen geschaffen werden? Wir mußten unsere Wirksamkeit auf das nachschulpflichtige Alter ausdehnen, um unsern Bestrebungen auch nach dem Schulaustritt weitere Geltung zu verschaffen. So hat sich denn unser Bemühen um die gesundheitliche Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts nach und nach auf das ganze Jugendalter erstreckt. Wenn wir die Tätigkeit unserer Gesellschaft so auffassen, so kann kaum die Behauptung aufrecht erhalten werden, daß die Verhandlungsgegenstände, die für uns in Betracht kommen, erschöpft seien. Manches, was zur Behandlung in der erweiterten Gesellschaft vorgeschlagen wird, kann ganz gut bei unserer gegenwärtigen Organisation behandelt werden. Es sei erinnert an die Fragen der Rassenhygiene, der Heizung und Beleuchtung, der Trinkwasserfrage, der Ernährungsprobleme, auch der Wohnungsfürsorge und der Gebiete der Arbeiterwohlfahrtspflege! Was in all diesen Richtungen für die Jugend vorgekehrt wird, dient auch in weitgehendem Umfang dem allgemeinen Wohl. Wir müssen an der Entwicklung unserer Gesellschaft weiter arbeiten: Stillstand ist Rückstand! Aber es fragt sich doch, ob wir nicht die Erweiterung in eine schweizerische Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege wohl im Auge behalten, ihre Schaffung aber bis zum Anbruch ruhiger Zeiten hinaus schieben sollten. Was wir zunächst anstreben könnten, ist der engere Zusammenschluß der mit dem schulärztlichen Dienst betätigten Funktionäre und weiterer Interessenten.

IV. Resolution:

Nach weitern ergänzenden Voten des Vorsitzenden, sowie von Prof. Silberschmidt, Prof. Burckhardt, Prof. Roth, Direktor Carrière, gelangt nach Antrag von Prof. Silberschmidt folgende Resolution einmütig zur Annahme:

1. Die vom Vorstand der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in Ausführung des Beschlusses der Jahresversammlung

vom 3. Juni 1916 in Zürich unter Zuzug weiterer Mitglieder der Gesellschaft angeordneten Konferenz stimmt im Prinzip der Erweiterung der Aufgaben der Gesellschaft in dem Sinn zu, daß Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege in den Kreis der Verhandlungsgegenstände mit einbezogen werden.

2. Der engere Vorstand wird die Frage weiterführen und zu diesem Zweck sich in Verbindung setzen mit Vertretern der verschiedenen Fachgebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, damit der Jahresversammlung zu gegebener Zeit eine bestimmte, begründete Vorlage unterbreitet werden kann.

B. Verhandlungen der Jahresversammlung.

a. Referate.

1. Prof. Dr. W. Silberschmidt, Zürich, beleuchtet die Ergebnisse der Oltener Konferenz und die Resolution, die sie gefaßt. Beratungen allerdings, die inzwischen im engern Kreis stattgefunden und an denen sich der Referent, ferner die Professoren Burckhardt, Basel, O. Roth, Zürich, und Aktuar Zollinger beteiligt hatten, ergaben die Wünschbarkeit, einen Schritt weiter zu gehen. Diese stellten an den Vorstand folgenden Antrag:

I. Die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ergreift die Initiative zur Schaffung einer schweizerischen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege und Schulhygiene und setzt sich zu diesem Zwecke in Verbindung mit den in Betracht kommenden Behörden, schweizerischen Vereinen und Verbänden.

II. Bei der Schaffung der schweizerischen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege und Schulhygiene hat es die Meinung, daß die Interessen der Schulgesundheitspflege und die bisherigen Bestrebungen der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ungeschmälert weitergeführt werden, sei es, daß in den Jahresversammlungen die Fragen der Schulgesundheitspflege und Jugendhygiene in regelmäßigem Turnus mit Fragen von allgemeinem Interesse aus den andern Gebieten der öffentlichen Gesundheitspflege behandelt werden, sei es, daß die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege als besondere Sektion der neuen Gesellschaft angegliedert werde.

III. Das Jahrbuch soll in bisheriger Weise, erweitert durch Arbeiten aus den übrigen Arbeitsgebieten der neuen Gesellschaft, fortgeführt werden. Die Art der Fortführung des bisherigen periodisch erscheinenden Organes und die Ausgestaltung eines allfällig neu zu schaffenden Organes bleibt der Organisation der Gesellschaft vorbehalten.

Der Vorstand hat Bedenken, jetzt schon so weit zu gehen und selbst die Initiative zur Gründung einer neuen Gesellschaft zu ergreifen, die möglicherweise den Weggang einer Anzahl Mitglieder, namentlich von Kollektivmitgliedern, zur Folge hätte. Auch wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die Gebiete der Jugendhygiene bei der neuen Gesellschaft stark in den Hintergrund treten würden. Darum möchte der Vorstand für einmal nicht weiter gehen, als die Oltener Konferenz es befürwortet, die ganze Frage aber solle weiterer Entwicklung in friedlicherer Zeit überlassen bleiben.

2. Regierungspräsident Bay, Erziehungsdirektor des Kt. Baselland: Um einem allfälligen Mißverständnis vorzubeugen, muß ich vorausschicken, daß ich nicht etwa im Namen der Erziehungsdirektoren der Schweiz spreche. Ich kenne nur die Ansicht von drei Kollegen, die allerdings vom Vorjahre herstammend, sich mit der meinigen nicht ganz deckt. Ich werde noch kurz darauf zurückkommen. Meine Ausführungen sind aber nicht allein persönliche, sondern werden geteilt von denjenigen pädagogischen Kreisen, die ich in der Angelegenheit befragen konnte.

Es steht außer allem Zweifel, daß die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege seit den Jahren ihres Bestehens eine reiche, gesegnete Wirksamkeit entfaltet hat. Naturgemäß sind die großen Kantone, die Städte und größern übrigen Gemeinwesen bahnbrechend vorangegangen. Aber auch in die Landkantone und in die Dörfer hat sich ihr Einfluss erstreckt. In dem Landkanton, den der Sprechende vertritt, ist in den letzten 10 bis 15 Jahren eine Änderung eingetreten, an die man vorher kaum zu denken gewagt hat. Ganze Talschaften haben im Wettlauf neue, den Anforderungen der Zeit gerecht werdende Schulhäuser erbaut. Aber auch auf das Hochplateau und auf die Berge hinauf eilte der neue Hauch. Am Fuße der Schafmatte steht ein heimeliges Schulhaus, ein Muster für eine Doppelschule; am Fuße der Wasserfalle findet sich ein großes Schulhaus, das einer Stadt Ehre machen würde. Nicht zu reden von den Schulpalästen in den Gemeinden in der Nähe der Großstadt. Bei diesen Neubauten, bei Renovationen und Umbauten bestehender Schulhäuser oder Teilen ihrer Anlagen, in der innern Einrichtung, im Betrieb usw., überall spürt man den Geist, der von Ihrer Gesellschaft ausgegangen ist, und friedlich, den edlen Wettstreit der Gemeinden anspornend und ausnützend, sich durchgehends

Geltung und überall Gutes schafft. Hiefür soll ihr der verdiente Dank ausgesprochen sein!

Bei diesem stillen Siegeszuge machte sich jedoch eine Wahrnehmung bemerkbar, an der wir je länger desto weniger vorübergehen dürfen. Es stellte sich schmerzlich fühlbar ein Hiertus heraus zwischen den Lebensverhältnissen des Schulkindes in und außer dem Schulhause. Gewöhnt an trockene, helle, saubere Zimmer und Zubehör im Schulgebäude, an Luft und Licht, an Reinheit und Reinlichkeit, tritt dem Schulkinde beim Verlassen jener Bildungsstätte sofort der klaffende Unterschied in den Außenverhältnissen vor Augen. Der Schulhygiene entspricht ganz und gar nicht diejenige der Straße, der Wirtschaften und Pensionen, der Privathäuser, Wohnungen etc. Welch ein Unterschied für das Kind zwischen dem hellen Raum der Schule und der oft feuchten, vielfach rauchigen, meistenteils licht- und luftarmen elterlichen Wohnung. Warum soll und darf hier nicht Schritt gehalten werden? Muß denn wirklich die vor- und fürsorgliche Tätigkeit der Gesellschaft an der Schulhausecke ein Ende nehmen? Je mehr man sich in die Einzelheiten einläßt, desto mehr macht sich das Bedürfnis geltend, es müsse die Gesellschaft für Gesundheitspflege auch diese Gebiete pflegen, sie dürfe ihren erfahrenen Rat und ihre ersprießliche Hilfe hier nicht versagen. Also die Erfahrungen drängen darauf hin, den Tätigkeitsbereich der Gesellschaft auszudehnen.

Hiegegen werden nun von verschiedener Seite Bedenken geäußert. Sie sind namentlich zweierlei Art.

Einerseits hält man die Ausdehnung der Aufgabe als unerschwinglich und die entgegenstehenden Schwierigkeiten als fast unübersteigbar. Man sagt: die Gesellschaft hatte sich bisher auf die Schulgesundheitspflege beschränkt. Darin lag ihre Stärke. Sie konnte auf die interessierten Kreise zählen und hatte auch die Öffentlichkeit zum vorneherein für sich, weil schon jeder Vater interessiert ist. Das Objekt selbst ist öffentlicher Natur. Ganz anders verhält es sich, sobald man an eine Erweiterung denkt. Der Gegenstand, auf den sich die neue Tätigkeit richten soll, ist privater Natur; man greift ins Privatrecht ein, und welche Komplexe von schweren und schwierigsten Fragen sich hier zeigen, kann jeder Zivilrichter zur Genüge demonstrieren. Die Bestrebungen der Gesellschaft werden nicht mehr auf die Zustimmung der Öffentlichkeit zählen können, sondern mit der Gegnerschaft des interessierten Teiles rechnen müssen.

Daher bangt man anderseits um die Zukunft speziell der Schulgesundheitspflege und sieht in der angedeuteten Erweiterung der Tätigkeit bezw. der Gesellschaft eine Gefahr für die letztere, indem sie zuviel und zuvielartige Teilrichtungen in sich fassen werde, sich nicht kräftig konzentrieren könne und daher nicht mehr in der Lage sein werde, ihre bisherige ersprießliche Tätigkeit im selbigen Maße weiterzuführen.

Die drei eingangs angeführten Erziehungsdirektionen fügten in ihren Ansichtäußerungen noch bei, es wäre voraussichtlich den Erziehungsdirektionen nicht mehr möglich, bei einer allfälligen Änderung des status quo der Gesellschaft als Mitglied anzugehören.

So gewichtig diese Einwendungen auf den ersten Blick erscheinen mögen, so können sie doch der Aufklärung nicht standhalten, wenigstens den Sprechenden nicht überzeugen.

Zum ersten muß erinnert werden an die nun einmal bestehende Tatsache, daß die gemachten Erfahrungen gebieterisch einer öffentlichen Gesundheitspflege rufen. Trägt nun nicht die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, die nach aller Meinung in erster Linie hiebei in Frage kommt, dieser Notwendigkeit Rechnung, so wird sich eine Konkurrenzgesellschaft gründen und werden sich die ohnehin nicht im Übermaß vorhandenen Kräfte in unserer Schweiz dann unnötigerweise zersplittern müssen.

Zum zweiten ist zu beachten, daß die ausgesprochenen Befürchtungen zum großen Teile auf einer irrtümlichen Voraussetzung beruhen, nämlich auf der Annahme, es werde die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege nunmehr in ihrer eigensten Tätigkeit beengt werden und zurückgehen und darob überhaupt ihre Existenz verlieren. Davon kann selbstverständlich keine Rede sein. Auch bei der geplanten Ausdehnung des Tätigkeitsgebietes wird die Schulgesundheitspflege nach wie vor ein Hauptzweck sein, sie wird als Grundstock bestehen bleiben müssen. Denn die Entwicklung steht nie still, am allerwenigsten auf dem Gebiete der Erziehung und der Schule; ihr wird daher auch späterhin die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Der Sprechende müßte auf alle Fälle eine dahingehende Bedingung knüpfen an das Projekt der Ausdehnung. Er ist aber auch überzeugt, daß die erprobten Männer des Vorstandes volle Gewähr bieten, daß dieser ureigensten Zweckbestimmung der Gesellschaft allzeit nachgelebt werde. Überdies könnte dieser

Gedanke auch noch im Namen der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht werden. Vorerst ist dies aber nicht nötig, da der Antrag des Vorstandes die Präponderanz der Schulgesundheitspflege in unzweideutiger Weise dokumentiert.

Wenn dann drittens auf die Schwierigkeiten in rechtlicher Hinsicht hingewiesen wird, so muß ich demgegenüber ins Gedächtnis zurückrufen, wie die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege von ihrer Gründung an bis zum heutigen Tage vorgegangen ist. Wie denn? In echt erzieherischer Weise! Mir ist kein Fall bekannt, wo die Gesellschaft als Diktator befehlend aufgetreten wäre. Ich kenne aber auch keinen, wo sie als Polizei geamtet hätte. Nichts von alledem! Die Gesellschaft hat vielmehr die Interessenten gesammelt; sie hat von den verschiedensten Seiten, Standpunkten und Anschauungen aus einschlägige Fragen besprechen lassen; sie hat die Schulverhältnisse beleuchtet und belichtet; sie hat ihre Ratschläge in angenehmster Form den Interessenten, den Behörden und der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht und materielle Vorteile in ihrem Jahrbuch uneigennützig der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Die Erfahrungen des einen Ortes konnten an den übrigen zu Rate gezogen werden, ohne vorerst durch Experiment und Schaden klug werden zu müssen. Allerdings, mit den Jahren hat die Gesellschaft auch eine autoritative Stellung erlangt. Die Tatsache, daß sie existiert, daß sie in die Verhältnisse zündet, dies allein schon genügte manchenorts, dort sich dem Fortschritt anzuschließen. Und nun frage ich: Soll die Gesellschaft diese belebende, befruchtende Tätigkeit nicht auch den Gebieten außerhalb des Schulgebäudes zukommen lassen? Nicht wahr, wir meinen, doch! Sie soll tatsächlich auch dorthin Licht und Luft und Sonne und Frohsinn tragen. So aufgefaßt, wird die geplante Ausdehnung der Tätigkeit unserer Gesellschaft weder auf allzu große Schwierigkeiten stoßen noch Anlaß geben, daß die Erziehungsdirektionen nicht mehr Mitglieder bleiben können; so wird ihre Tätigkeit für unser Land und Volk zu einer sozialen Tat.

3. Dr. Carrière, Président de la Société suisse d'Hygiène scolaire:

Notre comité m'a chargé de vous présenter un court rapport en français sur la transformation éventuelle de notre société et sur les possibilités d'élargissement de son champ d'action. Quelques

mots suffiront pour m'acquitter de cette tâche, car je n'ai rien d'essentiel à ajouter à ce que viennent de vous dire excellement M. le Professeur Silberschmidt et M. le Conseiller d'Etat Bay.

Le problème qui nous est posé peut se résumer dans les trois questions suivantes:

La création d'une société d'hygiène est-elle utile et nécessaire?

Quelles devront être les tâches de cette société?

Comment ces tâches pourront-elles être réalisées?

La réponse à la première question ne fait aucun doute. L'hygiène domine aujourd'hui à tel point notre existence, elle est devenue un facteur si capital de progrès matériel et social, que rien ne doit être négligé de ce qui peut contribuer à son développement, faire comprendre son importance à toutes les classes de la société et vulgariser ses principes et ses méthodes. A ce point de vue, la création d'une société qui s'occupera des questions multiples et complexes qui relèvent du domaine de l'hygiène me paraît non seulement nécessaire, mais indispensable. C'est là l'évidence même, et il serait superflu, je crois, d'insister.

La tâche de cette société doit être à la fois d'ordre scientifique et didactique: d'ordre scientifique, en ce sens qu'elle devra mettre à son programme toutes les questions qui intéressent directement ou indirectement l'hygiène, les étudier et chercher les solutions les meilleures en faisant appel à tous les concours utiles; d'ordre didactique en ce sens qu'elle devra exercer une propagande hygiénique intense et constante par ses réunions, par ses publications et par ses initiatives. Mais elle aura une autre tâche encore, qui me paraît capitale dans un pays décentralisé comme le nôtre: ce sera d'unir dans une action commune et suivant un programme commun des efforts trop éparpillés jusqu'ici, de créer et de maintenir, ainsi que l'a fait avec tant de succès la société d'hygiène scolaire, le contact entre nos diverses autorités, puis entre ces autorités et l'initiative privée, enfin entre les médecins et les hygiénistes proprement dits et ceux que nous appellerons les techniciens, en donnant à cette expression son sens le plus large et en y englobant tous ceux dont la collaboration professionnelle est nécessaire à l'étude et à la solution des questions d'hygiène. Cette unité de vues et d'action, cette collaboration intime et constante sont indispensables, si l'on veut arriver à des résultats vraiment utiles; c'est là surtout ce qui nous a manqué jusqu'ici, aussi bien dans le domaine administratif que dans celui des initiatives privées,

et c'est à quoi devra et pourra remédier dans une large mesure une association telle que celle dont je viens de résumer l'activité. Tout cela d'ailleurs n'est pas neuf, mais on ne saurait trop le répéter.

Comment s'y prendre pour réaliser ces divers desiderata? Deux voies surtout nous sont ouvertes: ou bien transformer d'une façon plus ou moins radicale notre société d'hygiène scolaire, soit en élargissant simplement son champ d'action, tout en laissant à l'hygiène scolaire une place prépondérante, soit en faisant d'elle une société d'hygiène générale; ou bien créer de toutes pièces une nouvelle société, dont il y aura lieu de régler les rapports avec les associations déjà existantes.

Ces deux solutions ont l'une et l'autre leurs avantages et leurs inconvénients. La création d'une société nouvelle se heurterait, surtout à l'heure présente, à de fortes objections d'ordre pratique; mais elle aurait l'avantage de nous permettre de nous orienter librement et d'établir sans aucune entrave notre programme de travail. C'est à cette façon de résoudre la question qu'iraient peut-être mes préférences personnelles en temps ordinaire; mais je n'insiste pas pour le moment, me réservant de faire valoir plus tard, s'il y a lieu, mes arguments. D'autre part, une transformation plus ou moins complète de la société d'hygiène scolaire aurait l'avantage énorme de mettre à la disposition du nouvel organisme les cadres de celle-ci, son organisation, ses publications et son expérience; mais cette transformation ne se ferait peut-être pas sans secousses et sans heurts et sans ébranler peut-être d'une façon fâcheuse les fondements sur lesquels nous voulons élever l'œuvre nouvelle; il ne faudra donc y procéder qu'avec beaucoup de prudence.

Mais, de toute façon, la question ne me paraît pas encore mûre, ni les études préparatoires assez avancées pour que nous puissions prendre aujourd'hui une décision définitive. Je me rallie donc entièrement pour ma part à la formule de résolution proposée par M. Silberschmidt, qui ne préjuge en rien de l'avenir, nous laisse le champ libre et nous permettra de choisir, quand le moment sera venu, la voie qui nous paraîtra la plus avantageuse.

b) Diskussion.

1. Jos. Rothmayr, Präsident der „Vereinigung schweizerischer Gesundheitstechniker“ Bern, der mit einem weitern Mitglied des Vorstandes genannter Vereinigung zu der Tagung er-

schienen ist, gibt seiner Freude Ausdruck, daß die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ihre Aufgabe zu erweitern gedenkt. Er sichert aber auch die Mitwirkung seines Vereins zu in der Behandlung und Fortführung dieser Aufgabe, soweit sie in das Gebiet der Gesundheitstechnik einschlage. Diese Mitwirkung erhält dadurch besondern Wert, daß die Vereinigung die verschiedenen Fachgebiete umfaßt und ihre Mitglieder alle technische Schulung aufzuweisen haben.

2. Ed. Balsiger, Direktor des städtischen Lehrerinnenseminars, Bern, begrüßt es, wenn die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege aus dem engern Gebiet der Hygiene des Jugendalters heraustritt und auch Fragen der öffentlichen Hygiene wie der privaten Gesundheitspflege in den Bereich ihrer Beratungen zieht. Die von der Oltener Konferenz befürwortete Form für Ausgestaltung unserer Gesellschaft trifft das Richtige. Sie bindet nicht zu sehr, weshalb denn auch die Befürchtung, unsere Gesellschaft könnte eine Einbuße erleiden in der Zahl der Mitglieder, gewiß nicht begründet ist. Wir wollen der Schulhygiene auch weiter unsere ganz besondere Aufmerksamkeit bewahren und sie als unsere Hauptaufgabe betrachten; doch wollen wir den Gesichtskreis erweitern. So können wir in vermehrtem Maß Gutes schaffen in unserm Vaterland.

c) Resolution.

Die Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege stimmt im Prinzip der Erweiterung der Aufgaben der Gesellschaft in dem Sinne zu, daß Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege in den Kreis der Verhandlungsgegenstände mit einbezogen werden.

Sie beauftragt den Vorstand, diese Frage weiterzuführen und zu diesem Zweck sich in Verbindung zu setzen mit den in Betracht kommenden Behörden und Vereinen, sowie mit weitern Persönlichkeiten, die ein maßgebendes Urteil in diesem Fachgebiete haben.

Der Vorsitzende schließt die Beratungen mit Worten des Dankes an die Teilnehmer für ihr Erscheinen und an die Referenten und Votanten für ihre Beteiligung an den Verhandlungen.

III. Abendunterhaltung.

Nach einem gemeinsam eingenommenen Abendessen und einem kurzen Spaziergang in der herrlichen Blütenluft versammelten sich die Teilnehmer im Hotel „Bären“ zu ein paar Stunden der Unterhaltung und freien Aussprache im geselligen Kreis.

Der Männerchor Langenthal unter der bewährten Leitung von Direktor Castelberg leitete ein mit dem Vaterlandslied: „Dir möcht ich diese Lieder weihen“ und brachte mit seinen kräftigen alten und neuen Weisen sogleich einen innigen, echt vaterländischen Ton in die Unterhaltung.

Oberst Spychiger, Präsident der Primarschulkommission, begrüßt die Versammlung im Namen der Schulbehörden der Gemeinde Langenthal. Er betrachtet es als eine große Ehre, daß die Tagung der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in seine Gemeinde verlegt worden ist. Einem Wunsche unseres Vorstandes Folge gebend, entrollt der Sprecher ein Bild der Tätigkeit der Gemeinde auf dem Gebiete der Erziehung, der Schulhygiene und der sozialen Fürsorge. Die Ausführungen, die an anderer Stelle im Jahrbuch Platz gefunden haben, zeugen, in welch reichem Maß und mit welch weitem Blick und weitem Herzen in der Gemeinde Langenthal für das Wohl des heranwachsenden Geschlechtes gesorgt wird.

Rektor Fritz Blaser überbringt den Gruß der Lehrerschaft, die die Tätigkeit der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege zu würdigen weiß. In launigen Wendungen entrollt er einige Einzelbilder aus seiner Gemeinde, um mit vielem Humor die 24 verschiedenen Zweckbestimmungen der Zentralmarkthalle zu beleuchten.

Der Abend verlief in bester Stimmung. Was bei diesen Versammlungen ja besonders wertvoll ist: die einzelnen Personen, die zum Teil weit weg voneinander wohnen, treten sich näher und lernen sich persönlich kennen. Dieses Moment kam in Langenthal in schönster Weise zur Geltung.

Den Veranstaltern der Abendunterhaltung, insbesondere auch dem Männerchor Langenthal, gebührt unser Dank.

IV. Allgemeine Versammlung

Sonntag, 13. Mai, vormittags 9 Uhr, im Theatersaal

zur Behandlung des Themas:

„Die physische Ertüchtigung der schweizerischen Jugend des männlichen und des weiblichen Geschlechts."

Den Vorsitz führt Dr. Hans Tschumi, Regierungspräsident des Kantons Bern, an Stelle des am Erscheinen verhinderten Direktors des Unterrichtswesens, Nationalrat Dr. Lohner.

Über 200 Teilnehmer hatten sich bei hell durch die Fenster leuchtendem Sonnenschein in dem wohlausgestatteten Theatersaal eingefunden.

Sein Nichterscheinen entschuldigt Bundesrat Dr. Calonder, Vorsteher des schweizerischen Departements des Innern, ebenso wegen amtlicher Verhinderung Präsident Carrière. Dagegen ist das schweizerische Militärdepartement auf Anordnung dessen Vorstehers, Bundesrat Decoppet, vertreten durch Oberst Fisch, Abteilungschef für den militärischen Vorunterricht.

Ferner sind vertreten:

a) Behörden: die Erziehungsdirektionen der Kantone Zürich, Bern, Basel-Stadt, Basel-Land, Aargau, Waadt, Neuenburg (Freiburg, Vertreter Mr. Genoux, Directeur du Musée pédagogique, entschuldigt sein Nichterscheinen); die Gemeinde-Schulbehörden von Zürich, Winterthur, Luzern (Stadtrat und Schulpflege), Langenthal (Primar- und Sekundarschulkommission), Herisau, Thun, Herzogenbuchsee, Reinach, Murten, Lausanne, Vevey, La Chaux-de-Fonds.

b) Ebenso folgende Vereine: der eidgenössische Turnverein, der schweizerische Schützenverein, der schweizerische Turnlehrerverein, die Turnvereinigung der Stadt Zürich, die Turn- und Waffenkommission der Stadt Winterthur, der schweizerische Damenturnverein, die schweizerische Vereinigung für Jugendspiel und Wandern, die Zentralkommission der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, der schweizerische gemeinnützige Frauenverein, der schweizerische Lehrerinnenverein, der schweizerische Gewerbeverein, der schweizerische Bauernbund, der schweizerische Bund abstinenter Lehrer, die Vereinigung schweizerischer Gesund-

heitstechniker, der schweizerische Ingenieur- und Architektenverein, die Direktion der schweizerischen permanenten Schulausstellung Bern, la Société pédagogique de la Suisse romande, der Oberaargauische Mittellehrerverein, der Lehrerverein des Amtsbezirkes Aarwangen.

Nationalrat Dr. med. Rickli, der das Referat über die soziale Seite des Tagesthemas übernommen hatte, war bedauerlicherweise am Erscheinen verhindert. Für ihn trat in letzter Stunde Schularzt Dr. med. A. Kraft, Zürich, ein, was an dieser Stelle noch besonders verdankt sein soll.

A. Eröffnungswort.

Der Vorsitzende, Regierungspräsident Dr. Tschumi, entbietet der festtäglichen Versammlung ein herzliches Willkomm in den bernischen Landen an dem lichtvollen Frühlingstag. Im besondern gilt sein Gruß den zahlreichen Vertretern der kantonalen und Gemeindebehörden und der geladenen Vereine und Verbände.

Menschen vergehen — führte er aus —, aber Institutionen bleiben. Seit Juvenal sein „Mens sana in corpore sano“ geprägt hat und seit Gutsmuth in seinem „Frisch, fromm, froh, frei“ die Richtlinien der Körperübung zum Ausdruck brachte, sind Generationen um Generationen zu ihrer Wanderung in die Ewigkeiten angetreten. Aber die Gedanken, die sie ins Leben gebracht, sind geblieben und haben sich befruchtend weiter gepflanzt bis auf unsere Tage.

Ein ungeheurer Weltkrieg hat seit drei Jahren so viele unschätzbare Werte an Menschenleben und Kulturgütern vernichtet. Bis hart an unsere Landesmarken sind seine Schrecknisse vorgedrungen. Schwer leidet unser Land unter den Folgen dieses Krieges besonders in wirtschaftlicher Hinsicht. Da ist es dringendes Bedürfnis, daß die Gutgesinnten zusammenstehen, um mitzuhelfen an der Förderung des Wohles des Ganzen. Mehr und mehr muß sich in allen Kreisen die Erkenntnis Bahn brechen, daß wir ein vollendetes Wirtschaftsleben in unserm Heimatland nur dann erhalten können, wenn wir eine geistig und körperlich tüchtig durchgebildete Jugend in das Wirtschaftsleben einpflanzen.

Die Mittel und Wege zu ergründen, wie die schweizerische Jugend tüchtig gemacht werde in körperlicher Hinsicht und zugleich auch in geistiger Beziehung wie in der Förderung des Willens zur Erfüllung ihrer Aufgabe ganz besonders im Wirtschafts-

leben der Zukunft: das ist der Zweck der heutigen Tagung. Möge aus dem Blütenreigen, in dessen Zeichen die Tagung stattfindet, ein reicher Kranz von Früchten sich entfalten zum Wohl und Nutzen unseres Vaterlandes!

B. Referate.

Den lichtvollen Ausführungen des Tagespräsidenten folgten die Referate der bestellten Referenten. Dr. Matthias, Professor an der höhern Töchterschule der Stadt Zürich, entrollte zunächst die Ergebnisse seiner Nachforschungen und wissenschaftlichen Untersuchungen über die Körperübungen und ihren Einfluß auf die Gesundheit, indem er gleichzeitig die Anregungen heranzog, die der schweizerische Turnlehrerverein verfolgt. Prof. Hartmann aus Lausanne, Präsident des eidg. Turnvereins, beleuchtete neben der allgemeinen Seite insbesondere die Bestrebungen der schweizerischen Turnerschaft auf dem Boden der Körperbildung. Oberst Heußer aus Basel-Riehen hatte die Aufgabe übernommen, die Frage der physischen Ertüchtigung der Jugend vom militärischen Standpunkte aus darzustellen. Leider war Frl. Alice Freund, Turnlehrerin in St. Gallen, verhindert, an der Tagung teilzunehmen; sie hatte speziell die Forderungen zu vertreten, die der Körperbildung des weiblichen Geschlechts zugrunde zu legen sind. Dr. med. A. Kraft, Schularzt der Stadt Zürich, vertrat die sanitarischen und sozialen Vorbedingungen und Ziele der physischen Ertüchtigung unserer Jugend.

Im folgenden geben wir die Leitsätze der Referenten wieder, die zugleich einen Abriß des Gedankengangs der Referate bilden, während die Referate selbst an anderer Stelle des Jahrbuches sich finden.

Dr. E. Matthias, Zürich: „Die Grundlagen der Körpererziehung“.

1. Die in jüngster Zeit stärker betonte Forderung nach vermehrtem Ausgleich zwischen körperlicher und geistiger Ausbildung stützt sich auf die Erkenntnis, daß die mit der heutigen Lern- und Arbeitsmethode verbundene, vorwiegend sitzende Lebensweise der körperlichen Entwicklung der Jugend hinderlich ist, und auf den Nachweis, daß vermehrte Leibesübungen das Wachstum des jugendlichen Körpers zu fördern vermögen.

2. Die Körperbewegungen bilden somit für den jugendlichen Körper einen Wachstumsreiz. Die Untersuchungen zeigen aber, daß derselbe

Reiz nicht auf allen Stufen der Körperentwicklung dieselbe Wirkung auszulösen vermag, und daß ein solcher Reiz, wenn er ohne Rücksicht auf die betreffende Entwicklungsstufe dosiert wird, eventuell schädigend wirken kann.

3. Daraus geht hervor, daß neben der allgemeinen Kenntnis der physiologischen Wirkungen der angewandten Mittel und Methoden die Kenntnis der physiologischen Entwicklungsstufen des Menschen zur Grundlage der Körpererziehung gemacht werden muß.

4. Der schweizerische Turnlehrerverein ist bemüht, die sich daraus ergebenden Richtlinien, soweit sie sich auf das Schulalter beziehen, zur Grundlage seiner Bestrebungen zu machen.

5. Das Schulturnen bedarf aber unbedingt der weitern Ausgestaltung im Sinne der vermehrten Pflege der freien Leibesübungen durch Einführung des verbindlichen Spielnachmittages und der Jugendwanderungen.

6. Aus den Wachstumsgesetzen geht aber hervor, daß nur eine lückenlos fortschreitende Körpererziehung Aussicht auf einen definitiven Enderfolg hat; denn gerade die Jahre des sog. nachschulpflichtigen Alters erweisen sich als ein ganz besonders wichtiges, oftmals sogar kritisches Entwicklungsstadium.

7. Den Körperübungen dieser Stufe kommt deshalb, sofern sie sich diesem Entwicklungsstadium anpassen, eine ganz besondere Bedeutung zu.

8. Der Staat hat ein großes Interesse daran, der Jugend die dazu nötige Zeit und Gelegenheit zu sichern, weshalb bis zum Abschluß der Körperentwicklung ein bestimmtes Mindestmaß von Körperübungen als allgemein verbindlich anzustreben ist.

9. Aus dem ganzen Zusammenhang geht hervor, daß eine planmäßige, systematische Körpererziehung der Jugend nur von einem hiefür besonders und wissenschaftlich ausgebildeten Lehrpersonal geleitet werden kann. Die schweizerischen Turnlehrer haben diese Forderung schon oft aufgestellt; der Staat hat ihnen aber bis zur Stunde diese Ausbildungsgelegenheit vorenthalten.

10. Eine allgemeine physische Ertüchtigung unseres Volkes ist ein gut Stück Rassenhygiene. Sie muß naturgemäß beide Geschlechter in sich schließen; denn der körperlichen Erstarkung des weiblichen Geschlechtes kommt in rassenhygienischer Beziehung eine ganz besonders prophylaktische Bedeutung zu.

11. Die physische Ertüchtigung der Schweizerjugend ist zu einer dringenden Nationalpflicht geworden. Allgemein, namentlich aber von seiten des schweizerischen Turnlehrervereins, wird es begrüßt werden, wenn die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege allen dahin zielenden Bestrebungen auch in Zukunft ihre wertvolle Mithülfe zusichert.

Prof. E. Hartmann, Präsident des eidg. Turnvereins, Lausanne.

1. Eine Nation ist nur dann wirklich stark, wenn die Individuen, aus denen sie sich zusammensetzt, gesund und kräftig sind, wenn ihre Glieder, indem sie in besonderem Maße an ihrer physischen und moralischen Vervollkommnung arbeiten, einig sind im Bestreben, ihre Gedanken, ihre Energie und ihre Tätigkeit auf das Gute zu richten.

2. Es gibt keine Arbeit über Anatomie, die den Körperbau des Mannes und den der Frau getrennt behandelt; alle betrachten den menschlichen Körper im allgemeinen und geben damit zu, daß die physischen Übungen dem jungen Mädchen ebenso nützen wie dem jungen Manne.

3. Eines der Resultate des gegenwärtigen Krieges wird darin bestehen, daß die Ungläubigsten von der Notwendigkeit stärkerer physischer Vorbereitung der Jugend für die Vaterlandsverteidigung überzeugt worden sind. Diese physische Vorbereitung ist nicht nur eine patriotische Aufgabe; sie ist auch eine soziale und humanitäre Notwendigkeit.

4. Der Staat muß sich das Recht wahren, die jungen Leute zur Pflege ihrer physischen Erziehung im weitesten Sinne zu verpflichten, um der Nation ihre ökonomische und politische Unabhängigkeit zu sichern.

5. Die Behörden, die die Verantwortlichkeit für die allgemeine Wohlfahrt tragen, müssen sich bemühen, der Nation zu gleicher Zeit mit der geistigen Nahrung die Mittel zu körperlicher Gesundheit und Kraft zu verschaffen.

Oberst Heinrich Heußer, Basel-Riehen.

1. Aus der Bestimmung der Bundesverfassung, daß jeder Schweizer wehrpflichtig sei, erwächst die Aufgabe, auch jeden wehrtüchtig zu machen.

2. Die militärischen Schulen und Kurse können dieser Aufgabe nicht gerecht werden, weil sie von zu kurzer Dauer sind und erst zu der Zeit anheben, wo die jungen Leute schon erwachsen sind.

3. Die Anforderungen, die das bürgerliche Leben mit seiner vielgestaltigen Arbeit an die körperliche Tüchtigkeit stellt, decken sich jedoch mit denen, die der Wehrdienst stellen muß.

4. Die jungen Leute wehrtüchtig zu machen, ist daher nicht Sache besonderer Veranstaltungen, sondern ganz allgemein Aufgabe der Erziehung.

5. Die Erziehung hebt an im Vaterhause, wird weitergeführt durch die Schule, vervollständigt durch Berufslehre und militärischen Vorunterricht und abgeschlossen mit der Rekrutenschule.

6. Man erzieht nicht einen Leib, nicht eine Seele, sondern einen Menschen. Man muß nicht eines ohne das andere bilden wollen, sondern sie wie ein Paar vor den Wagen gespannte Pferde gleichmäßig leiten.

7. Dieses Verhältnis ist seit langer Zeit zum Schaden unseres Volkes gestört: die Seele wird übersättigt und der Leib muß darben. Unabweisbare Forderung ist darum, daß der körperlichen Erziehung mehr Zeit und Sorgfalt zugewendet werde.

8. Die Ziele, die dabei im Auge behalten werden müssen, sind: scharfe Sinne, gelenke Kraft und feste Gesundheit.

9. Da von der körperlichen Erziehung kein Knabe und Jüngling ausgeschlossen ist, müssen die Übungen so eingerichtet werden, daß jeder mit Gewinn daran teilnehmen kann.

10. Der Gewinn soll sich nicht nur in einer allgemeinen Veredelung und Kräftigung des Körpers darstellen, sondern in allerlei fürs Leben notwendigen Fertigkeiten.

11. Das Programm der Übungen hat auf lückenlosen Fortschritt Bedacht zu nehmen, und die verschiedenen Stellen und Behörden, denen die Erziehung obliegt, müssen einander in die Hände arbeiten.

12. Die körperlichen Übungen werden im richtigen Sinne betrieben, wenn frische Männlichkeit, freier Anstand und selbstlose Opferwilligkeit dadurch geweckt und gefördert werden.

Alice Freund, Turnlehrerin, St. Gallen: „Was kann zur physischen Ertüchtigung des weiblichen Geschlechtes geschehen?“

1. Das Mädchenturnen soll auf allen Stufen der Volksschule in Stadt und Land obligatorisch erklärt werden.

2. Den Mädchen der Unterschule soll täglich eine halbe Stunde Zeit zu einem Ausmarsch, zum Turnen oder Spiel eingeräumt werden.

3. Für die Mädchen der obern Primarschule soll neben den zwei bisher üblichen Turnstunden ein Nachmittag, der zu Turnspielen und Schwimmunterricht, im Winter auch zum Schlitteln oder Schlittschuhlaufen benützt würde, in den Stundenplan aufgenommen werden.

4. Für die Mädchen der Sekundarschulstufe soll eine dritte Turnstunde eingeführt werden. Diese wäre hauptsächlich zum Spiel, wo es die Verhältnisse erlauben, im Winter für die Tanzübungen zu verwenden. Für diese Stufe wären Ferienwanderungen recht erwünscht.

5. Der Staat soll auch für die körperliche Ertüchtigung der schulentlassenen Mädchen von 15 bis 17 Jahren sorgen, durch finanzielle Unterstützung der an weiblichen Fortbildungsschulen noch einzuführenden Turnstunden oder durch Übertragung dieser an Vereine.

6. Die Bestrebungen zur körperlichen Ertüchtigung des erwachsenen weiblichen Geschlechtes sollen von Behörden ebenfalls tatkräftig gefördert und unterstützt werden.

7. In Damenturnvereinen soll in erster Linie Gesundheitsturnen gepflegt werden. Wettkämpfe und öffentliche Schaustellungen sind zu vermeiden.

Dr. med. A. Kraft, Schularzt der Stadt Zürich: „Die sanitarischen und sozialen Vorbedingungen und Ziele der physischen Ertüchtigung der schweizerischen Jugend".

1. Das Ziel, die Jugend zu körperlich tüchtigen Menschen und damit auch zu geistigen und sittlichen Höchstleistungen heranzubilden, ist zu erreichen nur möglich, wenn die Vorbedingungen körperlicher und geistiger Gesundheit erfüllt sind.

2. Die körperliche und die geistige Gesundheit sind das Produkt der erblichen Anlagen und der äußeren Einflüsse auf den in der Entwicklung begriffenen Organismus.

3. Zur Förderung der körperlichen und geistigen Gesundheit ist es nötig, alle Einflüsse, die sowohl mit Bezug auf die erbliche Veranlagung als auch auf die äußern Einwirkungen der gesundheitsgemäßen Entwicklung hemmend im Wege stehen, zu beseitigen oder wenigstens auf das geringste Maß zu reduzieren.

4. Unter den Hemmungsfaktoren, die für die Vererbung (Schädigung des Keimplasmas) eine Rolle spielen, sind zu nennen: die sozialen Lebensbedingungen der Eltern, Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose.

5. Unter den Umweltsbedingungen, die ungünstig wirken können, ist zu nennen: in erster Linie die soziale Stellung und die damit zusammenhängende wirtschaftliche Lage. Diese beeinflußt die Wohnungsverhältnisse (Raumbesetzung, Lüftung, Beleuchtung, Staub, Feuchtigkeit, Ordnung, Reinlichkeit), die Ernährungsbedingungen des Säuglings und der heranwachsenden Jugend, die Säuglingssterblichkeit, ruft der Frauen- und Kinderarbeit mit ihren schädlichen Folgen. Sie trägt bei zur Verbreitung der chronischen und akuten Infektionskrankheiten (Tuberkulose, Skrofulose, Scharlach, Diphtherie, Masern, Keuchhusten), zum Entstehen von Stoffwechselkrankheiten, wie Rhachitis und daraus entstehenden Verkrüppelungen und von Blutkrankheiten (Anaemie und Chlorose). Im gleichen Sinne, wenn auch nicht in vollem Umfange, wirken ungünstige Schulverhältnisse; diese können hauptsächlich zur Verschlimmerung bestehender Schäden beitragen, es ist zu erinnern an Augenstörungen, Körperverkrümmungen, nervöse Störungen.

6. Die vorbeugenden Maßnahmen haben sich zu erstrecken auf die Verbesserung der Lebenshaltung (Sicherung eines anständigen Arbeitsertrages), auf eine von sozialen Gesichtspunkten geleitete Wohnungspolitik (Wohnungsbau durch die Gemeinde, Beeinflussung der Preispolitik), auf rationelle Ernährungspolitik (Milchversorgung,

Lebensmittelversorgung überhaupt, auf kommunaler und genossenschaftlicher Grundlage), auf Mutterschutz (Schutz der Pflege Schwangerer, Gebärender und Wöchnerinnen), Säuglingspflege (Förderung des Stillens, Stillprämien etc.), Schutz der Frauen und Kinder im Erwerbsleben (Frauen und Kinderarbeit), Schulgesundheitspflege und hygienische Unterrichtsreform, auf Bekämpfung der Volkskrankheiten (Tuberkulose: Errichtung von Heilstätten, Fürsorgestellen, Geschlechtskrankheiten, Infektionskrankheiten überhaupt), des Alkoholismus, auf Jugendfürsorge (Schülerspeisung, Errichtung von Waldschulen, Erholungsheime), Ausbau der sozialen Versicherung mit Einschluß der Kinderversicherung, Ehegesetzgebung, Aufklärung im allgemeinen (Merkblätter).

7. Von der Tiefe der Erkenntnis und der Energie des Willens, mit der wir an diese Probleme herantreten,wird es abhängen, ob wir das Ziel erreichen, eine tüchtige Generation heranzubilden, welche Träger ist einer von neuen Idealen belebten Kultur!

Le développement de la jeunesse suisse.

Thèses des rapporteurs.

Dr. *E. Matthias,* Zurich: „Les bases de l'Education physique".

1⁰ Le besoin d'une meilleure harmonisation de l'éducation physique et de l'éducation de l'esprit, qui, dans ces derniers temps, s'est manifesté plus impérieusement, a sa source dans la constatation que le régime trop sédentaire, déterminé par les méthodes actuelles de travail et d'études, est contraire au développement physique de la jeunesse et, le fait reconnu, que les exercices physiques contribuent à favoriser la croissance des jeunes gens.

2⁰ Les exercices corporels constituent pour un corps jeune un ferment de croissance. Mais les expériences prouvent que cette excitation ne produit pas le même effet à tous les degrés du développement physique et que cet entraînement, dosé sans tenir compte du degré de développement pourra, cas échéant, avoir un effet plutôt nuisible.

3⁰ D'où, à côté de la connaissance générale de l'action physiologique des moyens et méthodes en usage, la connaissance des degrés du développement physiologique doit servir de base à l'éducation physique.

4⁰ La société des maîtres suisses de gymnastique s'applique à baser son activité sur des règles dérivant de ce qui précède, pour autant que ces règles sont applicables aux divers degrés scolaires.

5⁰ La gymnastique scolaire a incontestablement besoin d'être élargie, dans le sens d'une pratique plus grande des exercices corporels,

par l'introduction d'après-midi obligatoirement consacrées à des jeux et des courses de la jeunesse scolaire.

6° Il découle des lois de la croissance que, seule une éducation physique, soumise à une progression continue, présente des chances de succès final, car, ce sont précisément les années, faisant suite à la scolarité obligatoire, qui constituent une importante période de développement, souvent même critique.

7° Conséquemment les exercices physiques, pour autant qu'ils s'adaptent à cette période de développement, acquièrent une valeur toute particulière.

8° L'Etat a un grand intérêt à ménager à la jeunesse le temps et l'occasion nécessaires à la culture physique, c'est pourquoi il y a lieu de poursuivre la réalisation de l'obligation générale d'un certain minimum d'exercices physiques, jusqu'au moment où le corps cesse de croître.

9° De ce qui précède découle: que l'éducation physique de la jeunesse, bien ordonnée, systématique, ne peut être conduite que par un personnel enseignant formé spécialement à cet effet, d'une manière scientifique. Les maîtres de gymnastique suisses ont souvent formulé ce postulat, mais jusqu'ici l'Etat ne leur a pas fourni l'occasion de bénéficier d'une pareille préparation.

10° L'augmentation générale de la valeur physique de notre peuple constitue un bon facteur de l'hygiène de la race. Naturellement il faut que cette augmentation de valeur physique s'étende aux deux sexes, car, au point de vue de la race, fortifier physiquement le sexe féminin est d'une importance prophylactique toute spéciale.

11° Le développement des aptitudes physiques de la jeunesse suisse est un devoir national urgent. Aussi le concours précieux donné, pour l'avenir et par tous les efforts qui y tendent, par la Société suisse d'hygiène scolaire, sera-t-il salué avec joie par chacun, et, tout spécialement, par la Société suisse des maîtres de gymnastique.

Prof. *E. Hartmann,* Président de la Société fédérale de gymnastique, Lausanne.

1° Une nation n'est réellement forte que si les individus qui la composent sont sains et vigoureux, s'accordant entre eux pour diriger leur pensées, leur énergie et leur activité vers le bien, en se préoccupant de leur perfectionnement physique et moral.

2° Il n'existe aucun ouvrage d'anatomie qui traite d'une façon distincte la structure du corps de l'homme et celle du corps de la femme, tous envisagent le corps humain en général et admettent par conséquent que les exercices physiques sont utiles à la jeune fille autant qu'au jeune homme.

3° La guerre actuelle aura eu, entre autres résultats, celui de convaincre les plus incrédules de la nécessité d'une préparation plus intense de la jeunesse pour la défense nationale. Cette préparation physique est non seulement une tâche patriotique, mais encore une nécessité sociale et humanitaire.

4° L'Etat doit se réserver le droit d'obliger les jeunes gens à soigner leur éducation physique, de la façon la plus étendue, afin d'assurer à la nation son indépendance économique et politique.

5° Les autorités qui assument la responsabilité de la prospérité générale doivent s'efforcer de procurer à la nation, en même temps que le pain de l'intelligence, les moyens d'acquérir une constitution forte et saine.

H. Heusser, colonel, Bâle-Riehen: „Le développement de la jeunesse suisse au point de vue militaire".

1° La constitution fédérale réclamant de chaque citoyen l'obligation du service militaire, il faut que chacun soit à même de la remplir.

2° Les cours et écoles militaires, par leur peu de durée et leur application à l'âge majeur, ne peuvent remplir ce but.

3° Les exigences de la vie civile dans ses multiples occupations et ses applications variées doivent marcher de pair avec le service militaire.

4° Ce ne sont pas des organisations spéciales qui rendront le jeune homme apte à remplir les devoirs militaires, mais l'éducation dans son ensemble.

5° L'Education commence au foyer domestique, se continue à et par l'école, se complète par l'enseignement professionnel, par l'instruction militaire préparatoire, pour se terminer à l'école de recrues.

6° On ne doit pas seulement élever un corps ni une âme, mais un homme complet; on ne doit pas former l'un sans l'autre, mais les conduire simultanément comme une paire de chevaux accouplés.

7° Pour le plus grand mal de notre peuple ce rapport de l'âme et du corps n'existe plus depuis longtemps; tandis que l'esprit est fortement nourri, le corps manque du nécessaire. Il est donc indispensable que l'on accorde plus de temps et plus de soins à l'éducation physique.

8° Le but, que l'on doit avoir devant les yeux est: Des sens affinés, une force assouplie, une santé robuste.

9° Les exercices physiques de développement corporel doivent être organisés de manière à permettre, à l'enfant comme au jeune homme, d'y participer et d'en retirer le plus d'avantages possibles.

10° Ces avantages ne doivent pas seulement tendre au développement et à l'amélioration du corps, mais à lui donner aussi, l'habileté, la souplesse et la dextérité nécessaires aux exigences de la vie.

11⁰ Dans le programme des exercices on doit veiller à une progression constante et ininterrompue et, les diverses autorités et compétences chargées de veiller à cette instruction doivent marcher la main dans la main.

12⁰ Les exercices corporels doivent être dirigés dans le sens bien arrêté de fortifier et réveiller la personnalité, la tenue franche et correcte, le dévouement, la volonté libre et désintéressée.

Alice Freund, prof. de gymnastique, St. Gallen: „Que doit-on faire pour le perfectionnement et le développement physique du Sexe féminin."

1⁰ Dans les villes comme dans les campagnes la gymnastique doit être obligatoire pour les filles à tous les degrés des écoles publiques.

2⁰ Il sera réservé dans les écoles inférieures de filles une demi heure pour marches en plein air, pour exercices de gymnastique ou des jeux.

3⁰ Dans les horaires des écoles primaires supérieures, à côté des leçons habituelles de gymnastique, une après-midi sera consacrée à des jeux de gymnastique et à la natation; en hiver aux sports de la luge et du patin.

4⁰ On introduira dans les écoles secondaires une troisième leçon de gymnastique consacrée essentiellement aux jeux et, en hiver, dans les localités où les circonstances le permettent, à des exercices de danse. Il serait à désirer que l'on organisât des courses de vacances.

5⁰ L'Etat s'intéressera au développement corporel des jeunes filles de 15—17 ans sorties des écoles en subventionnant des leçons de gymnastique, des écoles de perfectionnement féminin ou des sociétés chargées de ce soin.

6⁰ Les efforts faits pour le développement physique du sexe féminin adulte seront pareillement encouragés et puissamment soutenus par les autorités.

7⁰ Dans les Sociétés de gymnastique pour dames on cultivera, en première ligne, la gymnastique hygiénique. On évitera les concours et les exhibitions publiques.

Dr. med. *A. Kraft,* médecin scolaire de la ville de Zurich:
„Les conditions hygiéniques et sociales et les moyens de développement physique de la jeunesse masculine et féminine."

1⁰ Le but de former une jeunesse produisant des hommes forts corporellement avec un puissant développement intellectuel et moral ne peut être atteint que si les conditions préliminaires de la santé physique et intellectuelle sont observées.

2⁰ La santé physique et intellectuelle est le produit de l'hérédité et des influences extérieures sur le développement de l'organisme.

3° Il est nécessaire de supprimer ou de réduire à leur plus simple expression, toutes les influences empêchant le développement normal de la santé physique et intellectuelle tant en ce qui concerne l'hérédité que les influences extérieures.

4° Parmi les éléments qui jouent un rôle débilitant héréditaire nous avons à considérer: les conditions d'existence des parents, l'alcoolisme, les maladies sexuelles et la Tuberculose.

5° Parmi les conditions de milieu qui peuvent avoir une influence délétère citons en première ligne: *La position sociale et la situation économique qui en dépend.* Celle-ci exercera son influence sur les conditions de l'habitation (distribution des locaux, aération, éclairage, poussière, humidité, ordre et propreté), sur l'alimentation des bébés et des enfants en période de croissance; sur la mortalité infantile; l'augmentation du travail des femmes et des enfants avec ses mauvaises suites. Elle contribuera, à répandre les maladies infectieuses aigues ou chroniques (Tuberculose, Scrofule, Scarlatine, Diphtérie, Rougeole, Coqueluche), au développement des maladies de la nutrition, comme le rachitisme et les déformations qui en dépendent; des maladies du sang (Anémie et Chlorose). Les mauvaises conditions scolaires exercent leur influence, dans le même sens, si ce n'est dans la même mesure, en contribuant à agraver les tares existantes; affections des yeux, scoliose, affections nerveuses.

6° Les mesures préservatrices doivent être dirigées dans le sens de; *l'amélioration de la vie économique* (garantie d'un produit rémunérateur du travail), *d'une surveillance des habitations au point de vue social* (construction de maisons ouvrières par les communes, reglémentation du taux des loyers), *de la surveillance de l'alimentation* (fourniture de lait, de denrées alimentaires sur une base communale et coopérative); *de la protection des mères* (soins pendant la grossesse, l'accouchement et suites de couches); *des soins aux nouveaux nés* (encouragement et primes à l'allaitement maternel); *de la protection des femmes et des enfants employés aux travaux manuels; de la reforme de l'hygiène scolaire et de l'hygiène de l'enseignement; de la lutte contre les maladies populaires* **(tuberculose:** construction de sanatorium, maisons de convalescence; **maladies sexuelles, maladies infectieuses)**, *de l'alcoolisme; des soins de la jeunesse* (soupes scolaires, écoles de forêts, colonies de vacances); *de l'englobement de l'assurance des enfants dans l'assurance sociale; d'une loi sur le mariage* avec instruction générale (livret de famille).

7° La solution de ces problèmes et la réussite de ces moyens dépendent de la force de nos convictions et de l'énergie de notre volonté de former une génération forte propagatrice d'une culture vivant dans un nouvel idéal.

C. Diskussion.

1. Oberst Fisch, Abteilungschef im schweiz. Militärdepartement in Bern, führt aus: Die physische Ertüchtigung der Jugend ist dem Bunde und den Kantonen schon durch die Militär-Organisation von 1874 zur Aufgabe gemacht worden und zwar unter dem Titel „Vorunterricht“ (Art. 81). Mit Hülfe der eidg. Turnkommission erließ der Bund seit 1876 die notwendigen Vorschriften (Turnschule für den Vorunterricht der Jugend vom 10. bis 20. Jahre, Vorschriften zur Regelung des Schulturnens, über die Ausbildung der Lehrer zur Erteilung des Turnunterrichts und über die Dispensation vom Turnunterricht). In den Kantonen aber fehlte es weit herum an deren Ausführung. Das Lehrpersonal war seiner Aufgabe zu einem großen Teil ganz und gar nicht gewachsen. Kurse, die der Bund von sich aus oder mit Hilfe von fachmännischen Verbänden veranstaltete, vermochten den Mangel nicht zu heben. Und vielfach wurde in Volk und Behörden die Bedeutung des Turnens für das heranwachsende Geschlecht völlig verkannt. So ergaben dann die Prüfungen der körperlichen Leistungsfähigkeit, die seit 1904 mit der Aushebung der wehrpflichtigen Jungmannschaft verbunden wurden, daß das Schulturnen noch keineswegs genügte. Für die der Schule entlassene Jugend hatten die Kantone vollends nichts getan. Die Militärorganisation von 1907 entbehrt nicht des Fortschrittes im Vorunterricht. Im ganzen begnügte sie sich jedoch damit, den Notbehelfen, zu denen Behörden und Vereine im Laufe der 30 Jahre gekommen sind, gesetzliche Geltung zu verschaffen. Diesen mitwirkenden Vereinen, vorab dem eidg. Turnverein und dem schweizerischen Turnlehrerverein, zollt der Sprechende rückhaltlos Anerkennung und Dank. Die eidg. Behörden haben ihrerseits die Entwicklung des Turnbetriebes zu einer zweckmäßigen Ausbildung und Kräftigung des Körpers durch geeignete Leibesübungen fest im Auge behalten und das Schulturnen seit mehr als 20 Jahren in diese Bahn zu lenken gesucht. Leider mit beschränktem Erfolge! Noch immer fehlt es an der Leistungsfähigkeit der Lehrkräfte! Es fehlt uns aber auch noch immer eine Stätte wissenschaftlicher Forschung und Lehre der Leibesübungen. Hier fördernd einzugreifen, ist die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege besonders befähigt und berufen.

2. Major J. J. Müller, Professor an der Kantonsschule in Zürich, ist mit großem Interesse den Ausführungen der Referenten gefolgt und spricht sich zustimmend zu den Anregungen und Postulaten aus. Er befürwortet, daß die Versammlung eine dahinzielende Resolution fasse. Er redet einer Körperbildung das Wort, die die Ausbildung des einzelnen nach Maß und Art der Veranlagung ins Auge faßt und anderseits die Erziehung zur Gemeinschaft sich zum Ziele setzt. Das Individuelle soll gewürdigt bleiben, aber auf den kollektiven Zweck soll stetig hingearbeitet werden. Dispensationen von Schülern vom Turnen sollten künftig nicht mehr erfolgen. An Stelle der Befreiung sollten im Bedarfsfalle spezielle Übungen treten unter Berücksichtigung des Rates und der Anordnungen des Arztes.

3. Dr. Otto Diem, Herisau: Die Bemühungen und Leistungen der schweizerischen Turnlehrer über den Nachweis der Förderung der Gesundheit und Tüchtigkeit durch die Leibesübungen sind sehr wertvoll; indes kommt diese Förderung nachweisbar nur der individuellen Hygiene zugute, während ihr Gewinn für die Rassenhygiene, d. h. auch für die folgenden Generationen, wissenschaftlich und praktisch ganz ungenügend nachgewiesen und auch durch die heutigen Ausführungen nicht überzeugend belegt worden ist.

Daher ist These 10 des Referenten Matthias abzulehnen und die Ergänzung durch die Ausführungen (namentlich These 4) von Dr. Kraft allein den wirklichen Verhältnissen entsprechend.

Wir wollen den Nutzen der Leibesübungen voll anerkennen, uns aber über deren Tragweite für die Rassenverbessung keine übertriebenen, gänzlich unhaltbaren Ideen machen.

4. Turnlehrer Bollinger-Auer, Basel, wünscht auch, daß eine Resolution gefaßt werde. Ihr Wortlaut soll das Bureau feststellen. Sie soll die Gedanken enthalten, daß die Versammlung durch Anhörung der Referate über physische Erziehung zur Überzeugung gekommen ist, daß das wesentlichste Mittel der physischen Erziehung das Turnen sei, daß es aber an einer richtigen wissenschaftlichen Ausbildung der Turnlehrer fehle. Sie fordert daher den Vorstand der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege auf, die nötigen Schritte zu tun, nämlich beim Bund zur Errichtung einer schweizerischen Turnlehrerbildungsanstalt und bei den Kantonen zur intensiven Ausbildung der Turnlehrer in den Lehrerseminarien.

5. Dr. Tanner, Adjunkt des schweiz. Bauernsekretariats in Brugg: Ihre Gesellschaft hatte die Freundlichkeit, den schweizerischen Bauernverband zu Ihrer Tagung einzuladen. Ich habe den Auftrag, Ihnen hiefür zu danken. Prof. Dr. Laur ist durch Abwesenheit in amtlicher Mission leider verhindert, hier zu sprechen.

Ihre Einladung an den schweizerischen Bauernverband ist wohl der Erwägung gefolgt, daß der Verhandlungsgegenstand in hohem Maße auch das Landvolk berührt. Sie wissen auch, daß das Landvolk einem großen Teile der modernen Bestrebungen in Turnen und Spiel skeptisch gegenübersteht. Besonders für die Spielerei ist das Bauernvolk nicht zu erwärmen. Der Bauer kann es nicht verstehen, wenn er seine heranwachsenden Kinder ganze Nachmittage zum Spiel geben soll, während zu Hause viel dringende Arbeit für die Kinder zu erledigen wäre.

Die Erwerbsverhältnisse des Bauers sind so gestaltet, daß er auf die Kinderarbeit nicht verzichten kann. Der Lohn, den er für seine Arbeit und für die Arbeit seiner Frau in Rechnung setzen darf und aus dem er sich und seine Familie erhalten muß, ist auch bei den heutigen Produktenpreisen nur ein Knechte- und Mägdelohn. Wenn für die Kinderarbeit fremde Arbeit zugezogen werden müßte, so vermöchte der Betrieb das nicht zu tragen.

Dann gibt dem Bauer zu seiner Stellungnahme aber auch die Erfahrung des Lebens recht. Die Handwerksmeister der Städte ziehen die Bauernsöhne jedem andern Lehrjungen vor. Im Militär zeigt sich stets, daß aus den anfänglich steifen Bauernjungen die zuverläßigsten Soldaten werden.

Diese Tatsachen können nicht überraschen. Die größten Erzieher lehren ja nicht umsonst, daß die Erziehung auf dem Lande und ganz besonders mit landwirtschaftlicher Arbeit, wie kaum eine zweite dazu geeignet ist, im heranwachsenden Geschlechte neben Fähigkeiten vor allem Pflichtbewußtsein zu pflanzen.

In Turnen und Spiel hält es schwer, pflichtbewußte junge Leute heranzuziehen. Turnen und Spielen allein schaffen auch keine Fähigkeiten, die im Berufsleben ohne weiteres verwendet werden können.

Ihre Gesellschaft arbeitet mit gleichem Ziele wie der schweizerische Bauernverband. In den Thesen, die die Referenten vorgelegt haben, stehen Sätze, die Sie auch in den für die Arbeit des Bauernverbandes grundlegenden Schriften finden. Sie

wollen mit uns, daß unser Vaterland frei und unabhängig bleibe, politisch und wirtschaftlich.

Darum darf ich Sie bitten, uns zu helfen, vor allem mit Aufklärung, daß von dem Heranwachsenden nicht das gleiche verlangt wird wie von dem Ausgewachsenen. Wir wissen genau, daß darin auf dem Lande viel gesündigt wird. Die Schule hat die Möglichkeit, durch Aufklärung und wenn notwendig durch Einschreiten Mißbräuche abzustellen. So segensreich die Kinderarbeit in der landwirtschaftlichen Betätigung für die Erziehung der Jugend ist, wenn die jungen Leute nicht überanstrengt werden, so schädlich wirkt sie, sobald die Kinder nicht mehr ihre genügende Ruhe finden.

Ihre Gesellschaft wird dann auf dem Lande den größten Erfolg haben, wenn nicht ungesehen die Verhältnisse der Stadt auf das Land übertragen werden.

6. Tagespräsident Dr. Tschumi nimmt zu Handen des Vorstandes der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege die Anregungen, die aus den Referaten und der Diskussion hervorgegangen sind, entgegen mit bestem Dank an alle, die beigetragen haben zur Klärung dieses vaterländischen Themas, indem er erneut auf die große Bedeutung einer körperlich und geistig gesunden Jugend für das Wirtschaftsleben der Zukunft unseres Vaterlandes hinweist.

d) Resolution.

Die vierstündigen Beratungen wurden mit der Annahme der nachfolgenden Resolution geschlossen:

Die von der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege auf Sonntag, 13. Mai 1917 nach Langenthal einberufene allgemeine Versammlung zur Behandlung der Frage der physischen Ertüchtigung der schweizerischen Jugend des männlichen und des weiblichen Geschlechts,

nach Anhörung der Referate von Prof. Dr. E. Matthias, Zürich, Prof. E. Hartmann, Lausanne, Oberst H. Heußer, Basel, Dr. med. A. Kraft, Zürich, und gewalteter Diskussion,

erklärt sich im großen und ganzen mit den aufgestellten Thesen einverstanden.

Die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege wird, was in ihren Kräften steht, für die Verwirklichung der darin aufgestellten, allgemein als richtig anerkannten Postulate eintreten und vor allem eine bessere Ausbildung der schweizerischen Turnlehrer und -lehrerinnen anstreben.

V. Gemeinsames Mittagessen

im „Hotel Bären".

Über hundert Teilnehmer hatten sich zur gemeinsamen Tafelung im geräumigen Saal des landbekannten Hotels zum „Bären" eingefunden. Nach der reichen geistigen Speisung, die die Versammlung genossen, schmeckte die währschafte „Bernerplatte" vorzüglich. Der Orchesterverein Langenthal erfreute mit trefflich vorgetragenen Weisen, und die Gemeindebehörden entboten reiche Beweise ihrer Gastfreundschaft.

Dr. Hellmüller entbot namens des Gemeinderates und der Gesundheitskommission Gruß und Willkomm. Er wies hin auf die Aufgabe, die die schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in unserm Land zu erfüllen trachtet, und betonte, wie die Allgemeinheit ein hohes Interesse habe, daß der einseitigen intellektuellen Bildung der Jugend in der Förderung der physischen Ertüchtigung ein Gegengewicht geboten werde und die Ausbildung der Jugend in vermehrtem Maß harmonische Gestalt erhalte. Er beglückwünscht die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege zu der Fortführung dieser Aufgabe wie auch ihrer weiteren Aufgaben auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege und wünscht ihr weiter besten Erfolg.

Sein Hoch gilt der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

In glanzvoller Darlegung bringt Pfarrer Blaser, Präsident der Sekundarschule Langenthal, den Toast auf das Vaterland aus. Er kleidet seinen Gedankengang meisterhaft ein in die beiden Begriffe „Jugend" und „Vaterland". Beide umfassen, was der einzelne als Bestes und was die Nation als Teuerstes besitzt. Jugend und Vaterland: beide ewig und unvergänglich und wert, gepflegt zu werden in der Liebe zur Jugend, in der Liebe zum einzig schönen Vaterland. In der richtig erkannten Pflege, Unterweisung, Förderung der Jugend und der Entwicklung ihrer physischen, intellektuellen, sittlichen und sozialen Kräfte liegt das teuerste Unterpfand für die innere Kraft des Schweizervolkes.

Jugend und Vaterland unser Hoch und unsere Wünsche zum weiteren Gedeihen in dieser ernsten Zeit!

Vizepräsident Henchoz dankt an Stelle des Präsidenten Dr. Carrière, der von Bern aus telegraphischen Gruß entbietet,

den Behörden von Langenthal für alles, was sie zum Gelingen der Tagung beigetragen. Die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege aber verläßt diesen schönen Ort mit dem freudigen Bewußtsein, daß die Ideale der Jugendbildung in der Gemeinde Langenthal blühen und gedeihen, dank der Einsicht der Behörden, dank des Opfersinns der Bevölkerung.

Frl. B. Trüssel, Präsidentin des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, Bern, überbringt den Gruß der Schweizerfrauen und die Glückwünsche zu dem Erfolge der Tagung. In dem Interesse an der Ertüchtigung der Schweizerjugend will die Frau dem Manne nicht nachstehen. Die Zusammenarbeit erst wird zu einem Ziele führen, das so recht dem Vaterlande dient. Gerade für die Mädchen ist die Sorge für die körperliche Erstarkung von besonderer Wichtigkeit. Darum soll das Mädchenturnen gepflegt und ausgebaut werden. Sorgen wir dafür, daß aus kräftigen und in allen Teilen tüchtigen Mädchen kräftige und tüchtige Frauen und Mütter werden!

Tagespräsident Dr. Tschumi windet den Schweizerfrauen für ihre Tätigkeit auf den Arbeitsfeldern des Wirtschaftslebens der Schweiz einen Blumenstrauß des Dankes und verdienter Anerkennung.

Dr. F. Zollinger, Zürich, möchte bei den ausgebrachten Dankesbezeugungen den Tagespräsidenten, Regierungspräsident Dr. Tschumi, nicht vergessen, dem wir zu Dank verpflichtet sind für seine geschickte und gewandte Leitung der Tagung, dem wir aber auch zu Dank verpflichtet sind für seine reiche und befruchtende Arbeit als Präsident des schweizerischen Gewerbevereins.

Die Langenthaler Tagung der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege bildet ein würdiges Glied in der Kette unserer Jahresversammlungen. Mögen die Früchte ihr folgen!